Nr. 238. | Freitag, 9. Oktober. | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Die russisch-französische „Allianz“.

Obgleich bei allen Toasten in Cherbourg und in Paris das Wort „Allianz“ niemals gebraucht worden ist, so rechnet man doch in der Politik im allgemeinen mit einer solchen. Eine bemerkenswerthe Auslassung in dieser Richtung bringt heute die bekanntlich häufig zu officiösen Auslassungen benutzte „Köln. Zeitung“. Es wird uns hierüber gemeldet:

Berlin, 8. Okt. (Tel.) Die „Köln. Ztg.“ verbreitet sich an leitender Stelle über die Pariser Ereignisse der letzten Tage. Durch die Ansprachen des Zaren und des Präsidenten Faure sei jeder Zweifel beseitigt, daß der Zweibund als ein verbriefter und verbürgter Vertrag zwischen Frankreich und Rußland besteht. Diesem Bündniß vertragsmäßige Rechte abzusprechen, sei nicht mehr zulässig und es könnte gefährlich werden, wo solche unzweideutigen Kundgebungen vorliegen, dem Vogel Strauß nachzuahmen. **Ebenso sicher sei es, daß der Vertrag lediglich zur Abwehr geschlossen** sei. Es sei aber unleugbar, daß die große Masse des französischen Volkes die russische Freundschaft nur in der Hoffnung gepflegt habe, Rußland werde helfen Elsaß-Lothringen zurückzuerobern. — In dem Artikel wird sodann den französischen Staatsmännern der Vorwurf gemacht, diese Hoffnung bis in die jüngsten Tage als Hebel ihrer Politik benutzt und zugelassen zu haben, daß das Straßburger Denkmal mit Zeichen der Trauer und der Hoffnung aufgeputzt worden ist. Dieses Verfahren der französisch-russischen Politik habe ihr das allgemeine Vertrauen entzogen. Die russischen und französischen Staatsmänner sollten dieses Mißtrauen zerstreuen, wenn es ihnen mit dem Weltfrieden ernst sei.

Zu dieser ernsten Auslassung ist freilich zunächst zu fragen, ob sie wirklich vom Auswärtigen Amte inspirirt ist. Aber selbst wenn sie es ist, so ist ihr offenbar auch nur die Bedeutung eines Fühlers oder höchstens eines kleinen kalten Wasserstrahls beizumessen, und sie ist um so weniger geeignet, irgend welche Beunruhigung zu erwecken, als ja ausdrücklich als sicher angenommen wird, daß die russisch-französische Allianz lediglich defensiver Natur sei. Und da sie letzteres ist, so bleibt eben alles in seinem alten ruhigen Geleise. Denn wer denkt daran, Frankreich oder Rußland anzugreifen? Möge man daher in Frankreich jetzt jubeln, so viel man wolle, wir brauchen uns darüber durchaus nicht zu erregen oder zu beunruhigen, um so weniger, als es bei den Franzosen selbst noch gar nicht einmal als über allen Zweifel erhaben gilt, daß die Allianz als solche verbrieft und verbürgt besteht.

Das beweisen zunächst die Nachklänge zum Empfange in Cherbourg. Wie seiner Zeit aus Breslau werden auch jetzt zwei abweichende Lesarten über den Trinkspruch des Zaren bei dem Cherbourger Diner verbreitet. Nach der Frkft. Ztg.“ lautete der Toast des Zaren: „Je suis très touché de l'accueil sympathique, qui nous a été fait à Cherbourg, J'ai beaucoup admire l'escadre, qui nous a escortés, et le bâtiment „Amiral Hoche“. Je lève mon verre en l'honneur de la flotte française, de ses braves marins et je remercie le président des souhaits, qu'il vient de nous adresser.“ Hier fehlen die wesentlichen Stellen der officiösen Wiedergabe. Es ist nicht von dem „herzlichen“ Empfang die Rede, der Boden der befreundeten Nationen wird nicht erwähnt und vor Allem vermißt man den Passus: „Ich theile die Gesinnungen, denen Sie, Herr Präsident soeben Ausdruck gegeben haben.“

Was nun die Toaste in Paris anbetrifft, so ist deren Wortlaut zwischen Faure und Kaiser Nicolaus vorher endgiltig festgestellt worden, was über zwanzig Minuten beanspruchte. Von französischer Seite wurde Werth darauf gelegt, daß die Antwort des Zaren wenigstens eine Wendung des Faure'schen Toastes in annähernd denselben Ausdrücken enthalte. Diese Concession erfolgte, indem der Zar die Faure'schen Worte: „Les liens qui unissent les deux pays dans une harmonieuse activité“ („Die Bande, welche zwei Länder in zusammenstimmender Thätigkeit verbinden“) folgendermaßen erwiderte: „Une Nation à laquelle nous unissent des liens si précieux“ („Eine Nation, mit welcher uns so werthvolle Bande verbinden“). Die Imperialisten und Orleanisten deuten die Zarenworte: „Ich bitte Sie, Herr Präsident, diese Gefühle ganz Frankreich gegenüber ausdrücken zu wollen“ entschieden zu ihren Gunsten.

Nun sagt das „Journal“, der Trinkspruch des Kaisers habe dem zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Einvernehmen die officielle Weihe gegeben. — „Evènement“ meint, das Bündniß, das bisher unvollständig geschrieben gewesen sei, sei gestern in definitiver Weise niedergeschrieben worden. — „Petit Parisien“ sagt, die Allianz sei gestern definitiv besiegelt worden.

Aber daß das Wort „Allianz“ thatsächlich gesprochen ist, kann auch dieses Blatt nicht behaupten, und andere Blätter geniren sich, offen ihrer Unzufriedenheit darüber Ausdruck zu geben, daß der Zar „**das Wort Allianz ängstlich umschrieben**“ habe.

Es giebt nun noch einen anderen Gesichtspunkt, von welchem aus man es bei unbefangener und gerechter Beurtheilung der Sache den Franzosen gar nicht verdenken kann, wenn sie sich der größten Freude über den Zarenbesuch hingeben. Die Republikaner sehen in dem Besuche im allgemeinen und in der den Kammerpräsidenten im besonderen abgestatteten kaiserlichen Visite die „**förmliche Anerkennung** der Art und der Consequenzen des in Frankreich geschaffenen **republikanischen Regimes**“. Die Politiker geben sich den Anschein, und der große Haufe ist allen Ernstes überzeugt davon, daß nun erst, nachdem Kaiser Nicolaus dem Präsidenten Faure freundschaftlich die Hand gedrückt, das republikanische Regime in Europa für voll gelten kann, und diese Vorstellung schmeichelt den Franzosen so sehr, daß sie sich mit diesem Erfolge des Zarenbesuches — in Ermangelung des bewußten anderen — begnügen und der Republik das Zeugniß ertheilen, sie habe sich um das Vaterland wohl verdient gemacht. „Das ist“, bemerken dazu treffend die „Berliner Pol. Nachr.“, „immerhin ein Gewinn, den man dem Präsidenten Faure und seinem Ministerium gönnen kann. Wenn der Republik aus dem Besuche des russischen Kaiserpaares ein moralischer Kraftzuwachs entsteht, so wird ihr dieser Erfolg von keinem vorurtheilsfreien europäischen Politiker verdacht werden. Europa hat sich während des verflossenen Vierteljahrhunderts mit der Republik in Frankreich eingerichtet und eingelebt, die Erfahrung hat gezeigt, daß Frankreich unter den Auspicien der dritten Republik der Versuchung, eine Politik der Kriegsabenteuer zu treiben, beharrlich zu widerstehen vermochte, und es ist nicht einzusehen, warum die jenseits der Vogesen in die Behandlung der öffentlichen Dinge eingeführte Praxis nicht noch länger geübt werden sollte, wenn niemand daran denkt, Frankreichs berechtigtem Interesse zu nahe zu treten oder gar das Selbstgefühl der französischen Nation herauszufordern. Was insbesondere das Verhältniß Deutschlands zu der westlichen Nachbarmacht betrifft, so haben die diesseitigen maßgebenden Kreise nie ein Hehl daraus gemacht, daß Deutschland in seinem eigenen wie im Interesse des Weltfriedens auf die Pflege möglichst guter Beziehungen zu der französischen Republik Werth legt. Die öffentliche Meinung Deutschlands ist deshalb weit entfernt, sich wegen der französischen Zarenbegeisterung andere Gedanken zu machen, als mit der Anschauung, daß dadurch der Gesammtsituation der hohen Politik in keiner Weise präjudicirt wird, im Einklange stehen.“

In die Sphäre des deutschen Interesses an den gegenwärtigen Pariser Vorgängen gehört auch folgende in erfreulichem Sinne gewiß bezeichnende Meldung:

Frankfurt, 8. Okt. (Tel.) Der „Frankf. Ztg.“ wird aus Paris gemeldet: Die **deutsche Botschaft** hat zu allen festlichen Veranstaltungen **Einladungen** erhalten. Bei der Vorstellung der diplomatischen Corps **unterhielt sich der Kaiser** längere Zeit mit dem deutschen Botschafter und dem Militärattaché **in deutscher Sprache**.

*

Die Zarenfeste in Paris.

Wir haben das Zarenpaar am gestrigen Tage, den die Pariser Presse als einen „geschichtlichen“ bezeichnet und in schwungvollen begeisterten Artikeln feiert, auf seiner Fahrt nach den verschiedenen Baudenkmälern begleitet. Man muß die Ausdauer der hohen Herrschaften bewundern, die mit ganz kurzen Unterbrechungen von einer Sehenswürdigkeit der Seinestadt zur anderen fuhren, immer umrauscht von den Jubelrufen der aufs höchste enthusiasmirten Pariser, dazwischen Empfänge abhielten, Ansprachen entgegennahmen etc. Auch der Nachmittag war in dem anstrengenden Festprogramm weiteren Besuchen und vor allem der Feier der **Grundsteinlegung der Brücke Alexander** III. vorbehalten. Auch diese Feier nahm einen überaus glänzenden Verlauf. Der Kaiser und die Kaiserin trafen um 3 Uhr am Cours la Reine ein, wo in einem prächtigen Zelte Präsident Faure, die Präsidenten der beiden Häuser des Parlaments, die Minister und das diplomatische Corps versammelt waren. Der Kaiser und die Kaiserin wurden von dem zahllosen Publikum, welches die auf dem rechten und linken Seineufer errichteten Tribünen füllte, sowie von der auf den Schiffen Kopf an Kopf stehenden Menge enthusiastisch begrüßt. Nach der Ansprache des Handelsministers Boucher, in welcher er den Kaiser und die Kaiserin bat, dem großen Werke der Civilisation und des Friedens seine hohe Weihe und den huldvollen Schutz der Kaiserin zu Theil werden zu lassen, wurde eine Festcantate gesungen, worauf eine von dem Akademiker Heredia gedichtete Ode von dem Schauspieler Paul Mounet vorgetragen wurde; dieselbe klingt in den Wunsch aus, daß die Zukunft dem Kaiser, welcher den unerschütterlichen Granitstein einmauere, der eine Stätte des Friedens bilden werde, den Namen „der Große“ beilegen möge. Während sodann die Ceremonie der Grundsteinlegung von dem Kaiser und der Kaiserin und dem Präsidenten Faure vorgenommen wurde, segelte von dem jenseitigen Seineufer langsam ein weißes Boot heran, auf welchem sich vierzig weiß gekleidete Mädchen, Töchter der hervorragendsten Handelsherren und Fabrikanten, befanden. Dieselben überreichten der Kaiserin unter brausenden Zurufen der Volksmenge eine einen Meter hohe Silbervase mit den seltensten und prächtigsten Blumen. Der Kaiser und die Kaiserin wurden auch bei der Abfahrt mit endlosem Jubel begrüßt.

Nachdem das Kaiserpaar sodann der **Münze** einen kurzen Besuch gemacht und dort dem Prägen der **Erinnerungsmedaille** beigewohnt hatte, die ihm alsbald überreicht wurde, fuhr das Kaiserpaar nach dem „Institut de France“. Hierüber und über den weiteren Verlauf des Tages liegen uns folgende Telegramme vor:

Der Besuch im „Institut de France“.

Paris, 8. Okt. (Tel.) Als das Kaiserpaar im Institut eingetroffen war, richtete der Akademiker Legouvé eine Anrede an dasselbe, in welcher er das Kaiserpaar willkommen hieß und an den Besuch Peter des Großen erinnerte. Darauf verlas François Coppée eine von ihm verfaßte Ode zu Ehren der russischen Majestäten. Diese und Präsident Faure wohnten sodann für einige Augenblicke den Arbeiten an dem Wörterbuch der Akademie bei und unterschrieben das über die Festsetzung aufgenommene Protokoll.

Im „Hotel de Ville“.

Paris, 8. Okt. (Tel.) Von dem „Institut“ begaben sich die Herrschaften nach dem Hotel de Ville und wurden von der Menge, welche sich dichter als jemals angesammelt hatte, mit unbeschreiblichem Enthusiasmus begleitet. Leider war das Gedränge so furchtbar, daß mehrere Personen, darunter zwei Polizei-Agenten, erheblich verwundet und mehrere Personen leicht verletzt wurden. Als die Majestäten das Hotel betraten, stimmten die Sänger und die Musik die russische Hymne an und sodann die Marseillaise. Präsident Faure führte die Kaiserin; der Präsident des Municipalrathes sagte in seiner Begrüßungsrede: Die Bevölkerung von Paris jubele dem Gaste und dem Verbündeten der Republik zu und habe ihre Arbeit eingestellt, um demselben ihre Huldigung zu erweisen, welche die Tradition, Vaterlandsliebe und der Glaube an die Bestimmung der beiden großen befreundeten Nationen zu erweisen heiße. Der Zar dankte. Hierauf fand im Festsaale ein Concert statt, zu dem 4000 Personen geladen waren. Die Majestäten wurden enthusiastisch begrüßt. Um 6½ Uhr kehrten die Majestäten nach der Botschaft zurück, begleitet vom Präsidenten Faure, der die Botschaft dann wieder verließ.

Festmahl in der russischen Botschaft.

Paris, 8. Okt. (Tel.) Abends fand ein Festmahl in der russischen Botschaft statt. An demselben nahmen der Präsident Faure und dessen Gemahlin, ferner die Präsidenten des Senates und der Deputirtenkammer, General Saussier und andere hohe Würdenträger Theil.

Auch hiermit war das überreiche Festprogramm des Tages noch nicht erschöpft. Es schloß sich noch an eine

Festvorstellung im Theater français.

Paris, 8. Okt. (Tel.) Die Gala-Vorstellung im Theater français verlief glänzend. Ein Schauspieler verlas Huldigungsverse. Das Publikum applaudirte besonders bei den Worten: „Vom Norden wird uns Hoffnung.“ Während der Vorstellung des „Caprice“ von Musset applaudirte das Kaiserpaar wiederholt. Ferner wurden noch

---

In der Brandung.

Zeitroman von Schulte vom Brühl.

49) [Nachdruck verboten.]

Zwei Stunden später saßen die Herren behaglich in einer Ecke eines vornehmen Weinrestaurants und ließen es sich bei einem gewählten Souper und bei einem Glase edlen Rheinweines wohl sein.

„Ihre Gesellschaft in Ehren, Doctor“, meinte der Prinz, indem er sich bequem zurücklehnte, „aber die Damen vermisse ich doch. 's geht nicht, daß ich sie dauernd so allein ihrem Schicksale überlasse. — Nächstens pflege ich in meinem Hause wieder ein wenig Geselligkeit nach meinem Sinne — Sie wissen, ein paar Gelehrte, Künstler und leidliche Menschen. Ich werde sorgen, daß Frau Edith mit der einen oder anderen Dame bekannt wird, und so ist die Brücke zu gefälligem und anregendem Verkehr geschlagen. Das ist besser, als wenn die Beiden nur auf sich angewiesen wären, und Bianka wird sich dann bald zu bewegen lernen. Sie sind doch einverstanden?“

„Sie werden schon das Rechte treffen, Prinz. Wegen Edith haben Sie mir wirklich eine große Sorge abgenommen. Dieser neue Wirkungskreis ist das Beste für Sie. Das verscheucht böse Stimmungen. Ich traute meinen Augen kaum, sie so frisch und spannkräftig wiederzufinden, nachdem ich Sie zuletzt in ihrem grauen Leid gesehen hatte.“

Der Prinz strich sich behaglich den Bart. „'s ist kein Wunder. Wo Rasse ist — verzeihen Sie mir den sportlichen Ausdruck — da hat's nichts zu sagen. Rasse ist das non plus ultra. Aber wenn das Frau Edith nicht fehlt, der Kleinen mangelts auch nicht. Ist's nicht ein herrliches Wesen?“

„Bianka?“ Ja, sie ist schön, eigenartig schön, und es steckt etwas in ihr.“

Harthenbergs Augen leuchteten. „Rasse, Doctor, Rasse! — Sehen Sie, es hat eine Zeit gegeben, da schwärmte ich für den zarten Schmetterlingshauch, für die Unschuld, auch für die Sorglosigkeit und die Thaufrische, die auf unberührten jungen Gänschen ruht. Aber wenn man älter wird, dann kommt man am Ende dazu, elastischen, blinkenden, schneidenden Stahl dem milden Silber vorzuziehen. Ihre Edith hat den Ernst des Lebens kennen gelernt und die kleine Bianka hat eine schlimme, dunkle Jugend hinter sich. Nichts Häßliches ist haften geblieben an diesen reinen Naturen, aber ein harmloses Blumendasein ist ihnen nicht beschieden. Frau Edith ist eine schöne, eine interessante Erscheinung, voller Anmuth und Schneid, bei all ihrer echten Weiblichkeit. und die Kleine, sie ist eine Gazelle; aber in ihren Blicken schlummert etwas — etwas Sphinxenhaftes, etwas Unsagbares. Es ist wie ihre dunkele Geburt, wie ihre harte Kindheit. Und das schätze ich höher, als alle Harmlosigkeit zünftiger Backfischäugelein.“

„Es ist nicht unrichtig, was Sie da sagen“, stimmte der Doctor bei, und Harthenberg fuhr fort: „Wäre mir nur meine eigene Frische geblieben. Habe vordem das Leben genossen, wie es sich mir bot. Aber der Trank aus dem schäumenden Becher ist mir schaal geworden und meine Augen fingen an, durch die bunte Oberfläche zu schauen. Dann wuchs nach und nach das Mißvergnügen und eine Unruhe wühlte in mir. Ich bin neugierig, ob ich für diese Zustände ein Heilmittel finde.“

„Ein Panakeia“, seufzte der Doctor. „Die meine ließ lange schon die Blätter hängen und vor einigen Tagen schrieb mir der Gärtner, die Sträucher seien nun wirklich eingegangen. Er ist nicht schuld daran und ich will's ihm nicht nachtragen. Na, vielleicht ziehe ich neue aus den Früchten, die ich noch verwahrt habe, und wenn nicht — nun, dann nicht. — Ich meine, wir stießen einmal auf unsere Damen an, das ist die beste Medizin.“

„Von Herzen, Doctor“, sagte der Prinz und die Gläser klangen.

„Wenn ich nur erst Klarheit hätte“, meinte Heinrich schwermüthig nach einer Weile des Schweigens. „Nun fahre ich wieder hinaus, suche vielleicht, mir ein neues Nest zu bauen, und schließlich hat's keinen Zweck. — Ach, es ist etwas wie ein Bangen in mir, daß alles umsonst ist. Ich kann kaum dagegen an.“

„Nun, endlich wird doch ein Resultat herauskommen müssen!“

„Ich traue der Geschichte nicht mehr. Eine Weile will ich's mir noch mit ansehen, aber morgen gehe ich zu dem Detectiv und erkläre ihm, daß ich zu Ende des Jahres mit ihm fertig bin, wenn er mir bis dahin nicht das ausschlaggebende Material in die Hand giebt.“

„Vielleicht hat er's schon und hält Sie nur hin, um Sie, nach Art dieser Leute, ordentlich auszubeuten.“

„Nun, ich stelle ihm das Ultimatum. Kommt durch das Resultat seiner Forschung die Scheidung zu Stande, so verbürge ich ihm eine glänzende Prämie. — — Und wenn es nichts wird?“ — —

„Sie dürfen den Muth nicht sinken lassen.“

„So sagen Sie mir, was dann würde? — Eine Ehe wäre unmöglich. Und wenn wir sie im fernsten Asien oder Polynesien oder sonst wo eingingen — es könnte einer aufstehen und „Bigamie!“ schreien. — Und ein Zusammenleben ohne Mandat! — Ist eine schwache Frau im Stande, die Consequenzen frei und stolz zu tragen? Und Freundschaft — nichts als Seelenfreundschaft bei einem Weibe wie Edith. — Ich darf an all' Das nicht denken, oder mir wird schwindelig. Sagen Sie selbst, ist das nicht zum Verzweifeln?“

Er stürzte ein volles Glas hinunter, Harthenberg aber legte seine Hand auf des Freundes Schulter und mahnte: „Fassen Sie sich, Neuhoff, und verzweifeln Sie nicht. Es wird sich schon ein Mittel finden, den Knoten zu lösen — und wenn ich selber dem Kerl eine doppelte Portion Rattengift in seine Ration streuen müßte.“

„Davon würde solche Kanaille erst recht gedeihen“, knirschte der Doctor.

„Zweifeln Sie nicht, daß ich alles thäte, Ihnen zu helfen. Wir finden einen Ausweg — verlassen Sie sich darauf — und wenn wir ihm seine sogenannte Frau um blankes Gold abkaufen müßten.“

„Abkaufen, ja, wenn das so ginge, dann wäre die Geschichte sehr einfach“, lachte Heinrich bitter.

„Na, das wäre nicht die erste losgekaufte Frau“, meinte der Prinz. „Aber, wie gesagt, lassen sie den Kopf nicht hängen, Neuhoff, sonst stecken Sie mich auch an. Oder glauben Sie, Sie seien der Einzige von uns zweien, der eine verzweifelt harte Schale um einen wundersüßen Kern findet?“ (Forts. folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

In wohlwollender Absicht, d. h. mit absichtlichem Wohlwollen erwähnte Referent am Schlusse seiner Kritik der Leistung des Hrn. **Szirowatka** als Raoul am 5. d. Mts. die Erfahrung, daß „auch ein großes Talent durch Befangenheit unkenntlich werden“ könne. Die Worte „soweit der gestrige Eindruck maßgebend ist“ Z. 4 und daß auf jene Leistung „ein abschließendes Urtheil nicht gegründet werden solle“, Z. 22 daselbst, hatten desgleichen die Absicht, den Sänger vor einer unverhältnißmäßig schädlichen Wirkung von Thatsachen zu schützen, welche die Kritik zu berichten immerhin verpflichtet war. Gestern hat nun Herr Szirowatka der diesseits beobachteten Reserve nach der guten Seite hin Recht gegeben, indem er als Manrico in der gestrigen „**Troubadour**“-Aufführung sein am 5. Oktober hier von vornherein als „zweifellos ursprünglich sehr ausgiebig und wohlklingend“ bezeichnetes Organ ganz anders und ohne Vergleich vortheilhafter in Action setzte. Seine schöne Stimme klang durchweg frisch und frei, sein Vortrag war fließend und unbedingt sicher, und hielt an Reiz Alles, was die hinter der Scene gesungene Romanze sofort versprach, obwohl der Sänger in dieser sich noch freier hätte ergehen, sie romantischer, etwas gedehnter hätte vortragen dürfen. Das Einzige, was unklar herauskam, waren in der Stretta jedesmal die vier Töne, die zuerst auf den ersten Silben von „Himmel“ und „Flammen“

Bruchstücke vom „Cid" und „Femmes Savantes" aufgeführt. Als die Marseillaise gesungen wurde, hörte das Kaiserpaar dieselbe stehend an, während das Publikum den Majestäten laut zujubelte. Gegen Mitternacht kehrte das Kaiserpaar nach der Botschaft zurück.

Nachträglich sind noch eine Reihe von Einzelheiten zu dem Zarenbesuche bekannt geworden, welche der Draht bisher nicht übermittelt hatte. Mit das interessanteste Ereigniß war

die Begegnung des Zaren mit dem Parlament

bei seinem Besuch im Elyséepalast. Der „Voss. Ztg." wird darüber geschrieben: Die Volksvertreter waren im Wintergarten aufgestellt, der für die Elyséebälle als Festsaal dient. Zweihundert Senatoren, dreihundert Abgeordnete hatten der Einladung entsprochen; fast alle Parteien bis auf die Umsturzsocialisten waren vertreten. Der erste Eindruck, den der Zar von dieser fünfhundertköpfigen Versammlung souveräner Volksvertreter mit ihren großen Abzeichen in Gold, Silber und Farbenschmelz im Knopfloch empfing, war sichtlich einschüchternd, doch überwand er die Befangenheit rasch und gab sich einfach und herzlich. Die Vorsitzenden stellten einzelne Parlamentarier vor. Um keine Unzufriedenen zu machen, war die Einigung getroffen worden, nur ehemalige Minister zu nennen. Der Zar interessirte sich persönlich anscheinend hauptsächlich für ehemalige Minister des Aeußern. Den Kriegs- und Marineminister Constant fragte er: „Wie lange sind Sie Minister gewesen?" — „Dreieinhalb Jahre Majestät", war die Antwort. — „Oh!" bemerkte der Kaiser mit einem schalkhaften Lächeln, das deutlich erkennen ließ, daß er mit der Häufigkeit des Wechsels französischer Ministerien bekannt ist, dreieinhalb Jahre, das ist ja bemerkenswerth, das ist ja eine förmliche Regierungsdauer." Der Zar weilte reichlich eine halbe Stunde unter den Volksvertretern und wurde ganz vertraulich.

Liebenswürdigkeiten des Zaren.

Rasch hat es der Kaiser verstanden, durch kleine Züge, welche die Liebenswürdigkeit des Zaren verrathen und von der Menge sehr wohl bemerkt wurden, sich den Parisern theuer und beliebt zu machen. Beim Einzug hatte einer der zum Zarendienst befohlenen französischen Offiziere, die der Kaisercarosse unmittelbar folgten, mit seinem Gaule Schwierigkeiten. Er wurde bügellos und schien sich von dem bäumenden Thiere trennen zu sollen. Schließlich brachte er es indeß wieder auf die Beine nieder und gewann von neuem festen Sitz. Der Zar hatte den Kopf gewendet und als der kleine Kampf mit dem Siege des Reiters endete, lächelte er diesem zu und winkte ihm mit der Hand. Die Bewegung entging der Menge nicht, die in donnerndes Händeklatschen ausbrach. Als der Zar das Elysée verließ, stieg Boisdeffre zu ihm in den Wagen; er wollte sich rückwärts setzen. Der Zar lud ihn aber mit einer huldvollen Handbewegung ein, an seiner Linken Platz zu nehmen. Auch das wurde vom Volke beobachtet und erregte Jubel.

An der mit Napoleons I. Statue geschmückten Vendomesäule ließ der Kaiser gestern einen herrlichen Lorbeerkranz mit Schleifen in russischen und französischen Farben am Fuße der Vendomesäule niederlegen. Die Schleifen zeigen die Aufschrift: „Unterredung der beiden Kaiser, Alexander I. und Napoleon I., Erfurt, 8. Oktober 1808." Ebenso ließ der Kaiser im Pantheon am Grabe Carnots ein herrliches Blumenarrangement niederlegen und richtete an die beiden Söhne Carnots die wohlwollendsten, wärmsten und herzlichsten Worte.

Der Zar programmwidrig.

Schon bei seinem Besuche in Wien hat der Zar gern das officielle Programm durchbrochen und plötzlich aus eigener Entschließung etwas unternommen. Das hat er auch jetzt in Paris gethan. Sein Besuch bei den beiden Vorsitzenden der Kammern war so absolut unvorhergesehen, daß er Beide nicht antraf. Sie machten nämlich gerade der Kaiserin auf der russischen Botschaft ihre Aufwartung. Der Zar ließ also bei Loubet und Brisson durch General de Boisdeffre seine Karte abgeben. Da diese Abweichung von der Tagesordnung plötzlich erfolgte, war keine Truppengeleitschaft vorhanden; nur Boisdeffre befand sich an der Seite des Zaren, und es geschah, daß er drei Minuten allein im Wagen saß, als Boisdeffre ihn verließ, um in's Haus zu treten. Die Menge erkannte ihn, umdrängte den Wagen ganz unmittelbar und jubelte ihm ihre Begeisterung gerade in's Gesicht. Boisdeffre mußte bitten, ihn durchzulassen, als er wiederkam. Der Zar war aber durch diese allernächste Berührung mit dem Volke nicht beunruhigt oder ungehalten; er äußerte, er wünsche immer so durch Paris zu fahren. Die Behörden bekamen aber einen großen Schrecken, als sie diesen Zwischenfall erfuhren und werden dafür sorgen, daß der Zar seine Geleitsreiter nie wieder unterwegs verliere.

In Cherbourg wurde gestern Abend zu Ehren der hier weilenden russischen Offiziere eine Galavorstellung im Theater gegeben, bei welcher das Publikum den russischen Offizieren eine Huldigung darbrachte.

---

gesungen werden. Wenn Herr Sz. sie das nächste Mal deutlich herausbringt, wird er das übliche da capo noch besser rechtfertigen: so weit es dabei auf das hohe C ankommt, wegen dessen zahlreiche Zuhörer dem Tenoristen freilich alle sieben gegen die Musik begangenen Todsünden eines Mierczwinski verzeihen würden, so war es damit ganz in Ordnung. Das große Duett mit der sterbenden Leonore sang Herr Szirowatka stimmlich so schön wie alles Andere, aber zu concert- oder salonmäßig, ohne die erforderliche tragische Wucht. Seinen slavischen Dialect war der Sänger bemüht zu bemeistern, dergleichen gelingt freilich nicht von heute bis morgen, verdient aber Anerkennung.

Fräulein **Rothe** führte sich als Azucena ein. Ihre Stimme ist ein gesunder und angenehmer Mezzo-Sopran, ihr Vortrag verständig belebt, ihre Tonbildung sehr natürlich, ihr Umgehen mit der Aufgabe künstlerisch und bewußt. Von einer Stimme wie die ihrige verlangt man nicht, daß sie altmäßig in der Tiefe imponire, aber etwas mehr tragischen Charakter könnte sie ihr geben, wenn sie die Vokale dunkler färben wollte, was in dieser Rolle auch dem Charakter der älteren Frau angemessener wäre. — Fräulein **Richter** als Leonore und Herr **Rogorsch** als Fernando bewährten ihre dem Opernfreunde in diesen Rollen wohlbekannten, hier des öfteren gewürdigten Vorzüge der Virtuosität und beseelten Ausdruckes. — Herr **Beeg** machte durch wesentlich ruhigere Tonbildung einen wohlthuenden Eindruck, den sein angemessenes Spiel bestens unterstützte. Seine Arie „Ihrer Augen himmlisch Strahlen" sang er mit entschiedener Auszeichnung, und ohne das deutsche Leierkasten-Pathos.

Ohne unsere Opernbühne auf Kosten ihrer Vergangenheit loben zu wollen, erinnert Referent sich kaum, eine so abgerundete, leicht fließende und allerseits musikalisch schöne Aufführung des Troubadour, wie die gestrige war, hier erlebt zu haben, wozu denn Herr Kapellmeister **Riehaupt** und das Orchester, die Regie, der Chor und das Ballet, jeder in seiner Art, verdienstvoll beitrugen.

Dr. C. Fuchs.

Politische Tagesschau.

Danzig, 8. Oktober.

Ein perfider Fälschungsversuch.

Den Augenblick, wo Paris wegen des Zarenbesuches in einem Freudenmeer schwimmt, hat ein Boulevardblatt für geeignet erachtet, um den Schwindel mit dem gefälschten Briefwechsel zwischen dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien und der Gräfin von Flandern aufs neue aufzuwärmen. Bekanntlich wurden dem Kaiser Alexander III., als er im Herbst 1887 in Kopenhagen weilte, vier angebliche Briefe des Prinzen Ferdinand nebst diplomatischen Noten des Prinzen Reuß in die Hand gespielt, um ihm den Beweis für die Doppelzüngigkeit und Unehrlichkeit des Fürsten Bismarck zu erbringen. Und der Zar hatte sich auf diese Schriftstücke bezogen, als er bei seinem Besuche in Berlin im November desselben Jahres dem Fürsten Bismarck die Gründe seines Argwohns gegen Deutschland und die deutsche auswärtige Politik darlegte. Mit Zustimmung des Zaren sind die gefälschten Briefe dann am 31. Dezember 1887 mit einem einleitenden Vermerk im „Reichsanzeiger" veröffentlicht worden, an dessen Schluß es hieß, daß der Zweck der Fälschung in dem Bestreben zu erblicken sei, Mißtrauen zwischen europäischen Mächten hervorzurufen. Die vier veröffentlichten Briefe stammten angeblich vom August und September 1887. Wenn die telegraphischen Auszüge aus den neuen Veröffentlichungen des „Jour" richtig sind, so muß der Fälscher nochmals seine Mappe geöffnet haben; denn es sollen jetzt ein Brief des Hofmarschalls Grafen Pultremont an den König Leopold und ein Brief des Königs selbst, beide aus dem Monat Dezember stammend, handschriftlich wiedergegeben sein.

Welchen Zweck die Veröffentlichung und noch dazu in diesem Augenblicke verfolgt, ist nicht ganz verständlich. Auf den Zaren Nicolaus wird es kaum einen guten Eindruck machen, nochmals an den perfiden Täuschungsversuch erinnert zu werden, dem sein Vater zum Opfer gefallen ist. Vielleicht soll ein Schlag gegen die Orleans geführt werden, deren Anhang sich jetzt wieder sehr in den Vordergrund gedrängt hat und in deren Händen, wie s. Z. vermuthet wurde, die Leitung des gefälschten Briefwechsels gelegen haben soll.

Landtagsberufung und Conversion.

Berlin, 7. Okt. Daß der preußische Landtag bereits in der zweiten Hälfte des November zusammentreten wird, wird auch der „Münchn. Allg. Ztg." aus Berlin gemeldet. Es besteht die Absicht, die Generalberathung der wichtigeren Gesetzentwürfe noch vor Weihnachten zu erledigen. Die Aufbesserung der Beamtenbesoldungen erfordert 27 Millionen. Eine Conversion ist zu diesem Zweck unumgänglich, doch soll sie so schonend als möglich bewerkstelligt werden.

Wolffs Bureau meldet hierzu: Sicherem Vernehmen nach wird den parlamentarischen Körperschaften in der bevorstehenden Session wegen Convertirung der vierprocentigen Reichs- und preußischen Staatsanleihen in dreieinhalbprocentige eine Vorlage gemacht werden.

Herr Stöcker

hat sich von seinen alten Freunden in **Minden-Ravensberg** einen Korb geholt. Dienstag sprach er in Herford in einer Versammlung von etwa 80 eingeladenen Personen. Er entwickelte in einem längeren Vortrage die tieferen Ursachen seines Austritts aus der conservativen Partei. Hieran schloß er eine Beleuchtung seines Verhältnisses zu den alten Freunden in Minden-Ravensberg. Er betonte, daß tiefere principielle Gegensätze zwischen ihm und der conservativen Partei in Minden-Ravensberg nicht vorhanden seien, war aber der Ansicht, daß diese Partei in den Arbeiterkreisen diejenige Werbekraft nicht entwickeln könne, deren es bedürfe, um der Socialdemokratie entgegenzutreten. Er gäbe deshalb den Gedanken zur Erwägung, ob nicht neben der christlich-conservativen Partei eine christlich-sociale Raum habe. An der sehr lebhaften Debatte betheiligten sich u. a. der Landtagsabg. Dr. Klasing, Major a. D. Strosser, der Redacteur der „N. Westf. Volksztg." Lange und mehrere Pastoren. Stöcker nahm in der Debatte wiederholt das Wort. In ihr kam beinahe einmüthig die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die conservative Partei in Minden-Ravensberg auf dem in der Märzversammlung dieses Jahres bekundeten Standpunkt: „Wir bleiben, was wir bisher gewesen sind, christlich-conservativ", stehen bleiben will und deshalb die Bildung einer christlich-socialen Partei ablehnt.

General Trochu †.

Tours, 7. Okt. General Trochu ist heute gestorben.

Trochu ist der Träger eines der bekanntesten Namen aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71. Er war am 12. Mai 1815 geboren. Er zeichnete sich 1841—1851 in Algier, 1854—1855 im Krimkriege aus und ward 1854 zum Brigade-General ernannt. Ein Jahr später wurde er vor Sebastopol schwer verwundet.

Seit 1856 Mitglied des Generalstabs-Comités, nahm er 1859 am italienischen Feldzuge rühmlich Theil. Nach dem Frieden ward er wieder Mitglied des Comités des Großen Generalstabes. In der Voraussicht eines baldigen Krieges mit Preußen veröffentlichte er 1867 die Broschüre „L'armée française en 1867", in welcher er insbesondere die Niel'sche Armeeorganisation aufs freimüthigste kritisirte. Im Kriege von 1870 Gouverneur von Paris und Oberbefehlshaber der mit der Vertheidigung der Hauptstadt betrauten Truppen, seit 4. September 1870 Präsident der Regierung der nationalen Vertheidigung, erwies er sich durchaus unfähig und legte am 20. Januar 1871 das Commando nieder, blieb jedoch Präsident der Regierung, gehörte dann noch der National-Versammlung bis 1872 an und nahm 1873 auch seinen Abschied aus der Armee, worauf er, wie vorher im Parlament, seine Vertheidigung von Paris in verschiedenen Schriften zu rechtfertigen suchte. Auch veröffentlichte er 1879 eine sehr abfällige Kritik über die Neugestaltung des französischen Heeres.

Seit jener Zeit hat er nicht mehr von sich reden gemacht. Für die Mitwelt war er bereits lange todt, als sein Körper der Natur seinen Tribut zollte.

Gladstone und der Sultan.

Eine interessante Nachricht bringen mehrere englische Blätter. Danach soll der Sultan beabsichtigen, Gladstone zu verklagen, weil er ihn einen „great assassin" (einen großen Mörder) genannt hat. Hierbei weisen die „Daily News" darauf hin, daß zwei Präcedenzfälle einer Klage eines auswärtigen Staatsoberhauptes gegen einen englischen Bürger in der Geschichte Englands bekannt sind. Im März 1790 standen John Vint, George Roß und John Barry, der Verleger, der Drucker und der Herausgeber des „Courier", in Guildhall vor Gericht, weil der „Courier" in einem Artikel Zar Paul I. von Rußland beleidigt hatte. Vint wurde zu sechs Monaten Gefängniß und 100 Lstr. Geldstrafe, die anderen beiden Angeklagten zu je einem Monat Gefängniß verurtheilt. — Am 21. Februar 1803 stand Jean Peltier vor dem Kings Bench-Gerichtshof unter der Anklage, den Ersten Consul der französischen Republik beleidigt zu haben. Der Angeklagte hat später selbst erzählt, wie wenig wohl ihm zu Muthe war, als er beim Eintritt in den Gerichtssaal den Adjutanten und den Secretär des französischen Botschafters auf besonderen Plätzen vor der Geschworenenbank erblickte. Das Verfahren gegen Peltier wurde bald eingestellt, da der Krieg Englands gegen Frankreich wieder ausbrach.

Sollte der Sultan gegen den „grand old man" eine Beleidigungsklage erheben, so würde die dann folgende Gerichtsverhandlung alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Okt. Es hat sich die gewiß allgemeines Interesse erweckende Thatsache herausgestellt, daß der **Präsident Krüger von Transvaal**, der durch seine thatkräftige Staatsleitung die Blicke der Welt auf sich gelenkt hat, aus dem in der **Altmark** gelegenen Dorfe Mehrin stammt. Dort hat sich die Erinnerung noch lebendig erhalten, daß seiner Zeit ein Mann Namens Krüger, der weithin Handelsgeschäfte getrieben hatte, nach Holland ausgewandert sei, ohne daß man über seinen weiteren Verbleib je wieder etwas gehört hatte. Durch Missionsinspector Merensky in Berlin ist es für zweifellos erklärt, daß Präsident Krüger der Enkel jenes ausgewanderten Mehriners ist. Daß der Leiter der Transvaalrepublik aus der Altmark stamme, war wohl bekannt; über seinen Stammort aber wußte man bis jetzt nichts, und es fehlte das Bindeglied zwischen ihm und dem ausgewanderten Krüger. Die Familie des jetzigen Schulzen Krüger zu Mehrin bewohnt noch heute den Stammhof des afrikanischen Präsidenten.

— **Abg. Bebel** hatte bekanntlich vor einiger Zeit bei der Staatsanwaltschaft denuncirt, daß der **Bund der Landwirthe ebenso organisirt** sei wie die **Socialdemokratie** vor Auflösung ihrer Organisation. Thatsächlich hat nun eine Vernehmung mehrerer Mitglieder des Vorstandes des Bundes wegen dieser Organisation stattgefunden und es soll sich dabei herausgestellt haben — wenigstens nach Ansicht der Staatsanwaltschaft —, daß die Organisation des Bundes übereinstimmend mit dem Vereinsgesetz sei. Es bleibt nun abzuwarten, ob die Auffassung der Staatsanwaltschaft von den oberen Behörden und dem Gericht getheilt wird.

* **Der Aufruf zu Gunsten der im Essener Meineidsprozeß verurtheilten Bergleute**, den die Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur an die bürgerlichen Kreise des deutschen Volkes gerichtet hat, ist von sehr zahlreichen Zustimmungs-Erklärungen begleitet worden. Es sind über 2000 Unterschriften zu der Erklärung eingegangen, und zwar gerade aus den Kreisen, aus denen man einen Widerhall erwartete, um nach oben an der berechtigten Stelle zu wirken. Nunmehr soll die Erklärung mit den Unterschriften in einem besonderen Gesuch dem Justizministerium unterbreitet werden.

* **Eine wichtige Entscheidung.** Ein socialdemokratischer Gastwirth war von der „Militärischen Kameradschaft von 1881" in Hamburg wegen seiner Parteiangehörigkeit ausgeschlossen worden. Das Landgericht in Hamburg hat als Berufungsinstanz den Militärverein verurtheilt, den Gastwirth wieder als Mitglied aufzunehmen. In der Begründung heißt es, es könne eine entehrende Handlungsweise, die laut Statuten den Ausschluß herbeiführen könne, in der Zugehörigkeit zu einer zwar radicalen, aber öffentlich anerkannten Partei nicht erblickt werden.

* **In einigen Strafanstalten und Gefängnissen** in der Verwaltung des Ministeriums des Innern wurde bis vor kurzem noch **Landwirthschaft** in größerem Umfang unter Haltung von Spann- und anderem Vieh betrieben. Dieser Betrieb bot im Verhältniß zu seinem Umfange nur für eine geringe Zahl von Gefangenen Gelegenheit zu landwirthschaftlichen Arbeiten. Um für eine größere Zahl von Gefangenen Landwirthschaftsarbeit zu gewinnen, wurde am Anfang des vorigen Jahres bestimmt, daß die Landwirthschaft fortan bei den Strafanstalten in der Regel nur als Spatencultur zu treiben und die Viehhaltung auf das unbedingt Nothwendige zu beschränken sei, daß ferner vorzugsweise die für die Hauswirthschaft der Anstalten erforderlichen Früchte zu bauen seien. Die Größe der zu bebauenden Fläche sollte in der Regel 80 Morgen nicht übersteigen.

Die Erfolge dieser Maßregel sind, wie die „Post" hört, gut. Es wird nicht allein eine größere Zahl von Gefangenen mit der Landwirthschaftsarbeit für den Bedarf der Anstalt beschäftigt, sondern auch dem Wettbewerb mit der freien Arbeit entzogen.

* **Zum socialdemokratischen Parteitage haben** die Münchener Genossen noch nachträglich den Antrag (es ist dies der achtzigste!) gestellt, der Parteitag möge beschließen, in Zukunft nur alle zwei Jahre zu tagen, da seine Leistungen in keinem Verhältniß zu den überaus großen materiellen Opfern ständen, die er verschlinge. Ein derartiger Antrag ist übrigens schon früher gestellt worden; ob er jetzt mehr Chancen wie damals haben wird, ist zweifelhaft.

* **Der baierische Preußenfresser Sigl** schreibt: „Der im Nordostseekanal untergegangene dänische Dampfer „Johann Siem" war schon halb gehoben; als er aber beim Emportauchen bemerkte, daß er sich noch immer in Preußen befand, tauchte er schleunigst wieder unter. Der theure Kanal kann also noch immer nicht befahren werden."

Sigl kann sich beruhigen. Der Däne „Johann Siem" ist in Preußen wieder aufgetaucht.

England.

* **Rückgang des englischen Seemannsstandes.** Bekannt sind die Klagen der Engländer über den ihnen immer mehr auf den Leib rückenden deutschen Wettbewerb. Weit weniger bekannt, ja überraschend dürfte es sein, daß es auch mit dem britischen Seemannsstand bergab geht. Nach dem „Naval Annual" dienen auf der britischen Kauffahrtei-Flotte 235 000 Personen, davon sind nur 55 000 britischer Abkunft; 180 000 sind Skandinavier, Dänen, Deutsche, Russen, Finnen und Orientalen. „Der Tag ist gar nicht mehr fern, wo unsere gesammte Kauffahrtei-Flotte mit Ausländern bemannt sein wird", so klagt das genannte Fachblatt. Die Ursache dieser Erscheinung ist darin zu suchen, daß der englische Matrose nie zufriedenzustellen sei — eine ewige Klage der britischen Capitäne und Rheder. Vielleicht setzt man das altenglische Navigations-Gesetz wieder in Kraft, dem zufolge auf einem britischen Schiffe nur je ein ausländischer Seemann sich befinden durfte; diesen einen bewilligte man früher auch nur, weil man doch einen — Lootsen haben mußte.

Coloniales.

* **Dr. Schröders Ausscheiden.** Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht über das Ausscheiden des Dr. Schröder-Poggelow aus dem Colonialrathe eine Darstellung, aus der hervorgeht, daß Dr. Schröder seine Stellung als Director der deutsch-ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft auf Veranlassung des Aufsichtsrathes niedergelegt habe, ferner, daß Professor Dr. Ebert an Stelle des Dr. Schröder am 1. Oktober in den Colonialrath berufen sei und daß letzterer durch einen Erlaß des Reichskanzlers vom 1. Oktober von der Mitgliedschaft zum Colonialrath entbunden sei. Dieser Erlaß ist dem Dr. Schröder durch einen Kanzleidiener am 4. Oktober in die Berliner Wohnung übermittelt aber nicht abgenommen worden, da der Adressat, der übrigens an diesem Tage in Berlin anwesend gewesen sein soll, verreist wäre. Der Erlaß ist dann nach Poggelow in Mecklenburg abgesandt worden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 8. Oktober.

Wetteraussichten für Freitag, 9. Okt., und zwar für das nordöstliche Deutschland: **Wolkig, kühl, windig, meist trocken.**

◉ **Verein Danziger Künstler.** In der Peinkammer rumort es seit einigen Tagen wieder. Die Vorbereitungen zu einer zweiten Ausstellung werden getroffen, mit ihr will der Verein seine Winterthätigkeit beginnen. Umstände, die nicht vorhergesehen werden konnten, zwangen von einer Ausstellung von Oelgemälden Abstand zu nehmen, und so hat man sich auf eine **Schwarz-Weiß-Ausstellung** beschränkt, die Originalradirungen und Originalsteindrucke lebender Künstler bringen wird. Peter Holm, Max Liebermann, Otto Fischer, M. Boehle, M. Steinhausen und M. Süs vertreten Deutschland, während Hubert Herkomer, William Streng, A. Legros, Pennel, Short und Shannon englische Technik uns zeigen. Ferner ist eine ganze Reihe von Bilderbüchern für Groß und Klein von dem Engländer Walter Crene ausgestellt, der in England eine hervorragende Stellung in der Kunst und im Kunstgewerbe einnimmt. Die Ausstellung soll am Sonnabend, 10. Oktober, eröffnet werden und bis zum 23. Oktober dauern. Geöffnet ist sie während dieser Zeit täglich von 11—2 Uhr.

* * *

* **Wandmalereien aus der Ordenszeit.** Die Freilegung und Reinigung der in dem Ordensschlosse zu Lochstädt aufgedeckten Wandmalereien wird seit dem 1. August d. J. durch einen von der Marienburg durch den Baurath Dr. Steinbrecht überwiesenen, sachkundigen und zuverlässigen Maler bewirkt. Die Freilegung selbst macht besonders deshalb große Schwierigkeiten, weil die ersten Deckschichten sehr fest auf der Malerei sitzen. Das Ergebniß wird aber nach sachverständigem Urtheil für die Archäologie ein überraschenderes und wichtigeres sein, als anfänglich vermuthet wurde, da bedeutsame Reste nicht kirchlicher, vielmehr dem Ritterleben angehöriger Darstellungen gefunden werden. Die Art der Freilegung und die zu erhoffende Ausbeute veranlassen zu einem sehr bedächtigen Vorgehen. Es wird daher der gänzliche Abschluß voraussichtlich erst im nächsten Jahre erfolgen.

* * *

\+ **Wettrennen.** An dem am nächsten Sonntag stattfindenden Rennen wird sich das königl. Landgestüt in Marienwerder mit 9 Hengsten betheiligen. Darunter befinden sich 2 Hengste, und zwar „Yellow" und „Janitschar", welche in Westpreußen gezogen sind. Große Hoffnungen setzt man namentlich auf „Isolani", welcher an dem Rennen ebenfalls betheiligt ist.

* * *

* **Der Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen** hat in seiner am 7. d. M. beendigten Sitzungsperiode folgende, das allgemeine Interesse berührende Beschlüsse gefaßt:

Die pro 1895/96 gelegten Jahresrechnungen der Landeshauptkasse über die Verwaltung der Hebeammen-Lehranstalt zu Danzig, den Krankenpflegefonds für den Regierungsbezirk Danzig, die Verwaltung der Provinzial-Steuern, die Schuldenverwaltung, die Insgemein-Verwaltung, den Provinzialständischen Stipendienfonds und die Einnahmen und Ausgaben für Kunst und Wissenschaft wurden geprüft und beschlossen, sämmtliche vorgenannten Rechnungen dem Provinzial-Landtage zur Prüfung und Decharge-Ertheilung vorzulegen.

Mit der von dem Herrn Landeshauptmann angeordneten unaufschiebbaren Reparatur der Central-Heizungsanlage in der Provinzial-Irrenanstalt zu Neustadt erklärte sich der Provinzial-Ausschuß einverstanden und bewilligte die dadurch entstehenden voraussichtlichen Kosten bis zur Höhe von 12 100 Mk. aus seinem Dispositionsfonds.

Für den Bau einer **Kleinbahn von Bahnhof Briesen bis zur Stadt Briesen** in einer Gesammtlänge **von 3100 Meter bewilligte der Provinzial-Ausschuß eine**

...garantie von 1 Proc. auf die Dauer von 43 Jahren, vorbehaltlich der Nachprüfung des auf 165 000 Mark abschließenden Kostenanschlages sowie vorbehaltlich der weiteren Festsetzung der Bedingungen nach Maßgabe des Provinzial-Landtagsbeschlusses vom 6. März 1896.

Für den Bau einer **Kreischaussee** von Jahn über Groß Losburg nach Waldau im Kreise Flatow wurde die bereits durch Beschluß vom 18. Juni 1895 in Aussicht gestellte Prämie definitiv bewilligt und dieselbe auf 8,50 Mk. pro laufenden Meter festgesetzt.

Ferner wurden bewilligt: dem Kreise **Stuhm** für eine Chaussee von Grünhagen über Willenberg nach Marienburg in der Voraussetzung der Bereitstellung neuer Mittel durch den Provinzial-Landtag die bereits früher in Aussicht gestellte Prämie und dieselbe auf 6 Mark pro laufenden Meter festgesetzt; dem Kreise **Elbing** zur Herstellung einer Pflasterstraße auf der Unterkerbswalder Trift für 1896/97 4000 Mark und für 1897/98 3000 Mk.; der **Meliorationsgenossenschaft für die Ferseiwiesen** von Ober-Mahlkau bei Reinwasser im Kreise Berent zur Durchführung des Meliorationsprojects 7000 Mk.; dem **Provinzial-Verband für Bienenzucht** für das Jahr 1896/97 eine Beihilfe von 800 Mk.; der weitergehende Antrag auf Gewährung einer Beihilfe zur Vervollständigung der Sammlungen des bienenwirthschaftlichen Museums wurde dagegen abgelehnt.

Zur Beschleunigung der **geologisch-agronomischen Aufnahme** der Provinz Westpreußen soll durch den Etat pro 1897/98 und die folgenden vier Jahre ein Zuschuß von jährlich 4500 Mk. zur Bewilligung unter der Voraussetzung nachgesucht werden, daß die Staatsregierung auch ihrerseits das beschleunigte Verfahren durch einen gleichen Zuschuß unterstützt.

Dem Kreise **Löbau** wurden zur Herstellung einer Pflasterstraße von Nikolaiken zur Kreischaussee Neumark-Bischofswerder und von Ostaszewo nach Gronowo bis an den Wald 1500 Mk. bezw. 3500 Mk. bewilligt.

Die Beschlußfassung über die Gewährung von Beihilfen zum Bau einer Tertiärchaussee von Kauernick nach Nelberg und einer Pflasterstraße von Löbau über Körberhof bis an den Tünwalder Weg aber ausgesetzt. Die Polizei-Verordnung vom 22. Mai 1890, betreffend den **Betrieb landwirthschaftlicher Maschinen** innerhalb der Provinz Westpreußen, wurde für ausreichend erachtet und daher von Einführung besonderer Unfallverhütungsvorschriften für die landwirthschaftliche Berufsgenossenschaft der Provinz Westpreußen abgesehen.

Der nächste Aufnahmetermin für die in der Provinz Westpreußen vorhandenen Pferde wurde auf den 8. Januar 1897 und die zu erhebende Versicherungsabgabe auf 30 Pf. für jedes Pferd festgesetzt, von der Aufnahme des Rindviehbestandes und Erhebung einer Versicherungsabgabe für 1897/98 aber abgesehen.

* * *

* **Conferenz betreffs der Eissprengungen und der Weichselregulirung.** Wie wir s. Zt. mitgetheilt haben, soll auf Veranlassung des Ministers der öffentlichen Arbeiten eine Besprechung über den von der Strombauverwaltung aufgestellten Entwurf zu Bestimmungen über die Ausführung von Eissprengungsarbeiten auf der Weichsel im Oberpräsidium zu Danzig unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler stattfinden. Die Zeit, in welcher diese Besprechung abgehalten werden wird, ist nunmehr auf den 19. und 20. d. Mts. festgesetzt worden und es werden zu derselben auch mehrere Commissare des Ministers eintreffen. Es wird in dieser Conferenz das Project der Regulirung der Weichsel von Gemlitz bis zur Abzweigung der Nogat, sei es in seiner Gesammtheit, sei es in Beziehung auf das Theilproject der vielbegehrten Beseitigung der „Barendter Ecke" besprochen werden. Ministerialcommissare werden voraussichtlich auch persönlich mit den Interessenten des Weichsel-Nogat-Verbandes und der Falkenauer Niederung unterhandeln.

* * *

* **Conferenz über Kornsilos.** Der Tag, an welchem die, wie bereits früher berichtet, von dem Herrn Oberpräsidenten v. Goßler zur Berathung über den Bau von Kornsilos in Aussicht genommene Conferenz zusammentreten soll, ist noch nicht festgesetzt worden, da noch nicht vorauszusehen ist, zu welcher Zeit die Vertreter des Landwirthschaftsministers abkömmlich sein werden. Herr v. Goßler hat indessen bereits die Einladungen zu der Conferenz erlassen und zwar an den Vorstand der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen, die Herren Landräthe v. Gnasenapp und Dr. Brückner, Rittergutsbesitzer Pferdmenges-Rahmel, den Vorsitzenden einer vorbereitenden Commission zur Errichtung eines Silos in Neustadt Westpr.; ferner an die Vertreter der Provinzial-Behörden und der Provinzial-Verwaltung, an den Verband der Raiffeisen-Vereine und an Herrn Eisenbahnpräsidenten Thomé-Danzig, da ja die Mitwirkung der Eisenbahnbehörde zur Erörterung und Regulirung dieser Frage unerläßlich ist. Die Conferenz soll ihre Meinung darüber abgeben, ob die Silos in den größeren Städten der Provinz für sich allein, oder aber als Centralisationspunkte für die einzelnen Kreise zu errichten sein werden. Die Stellung der staatlichen Behörden zu den Silo-Angelegenheiten dürfte sich nach den dem Herrn Oberpräsidenten übermittelten Meinungsäußerungen der Ressortminister so gestalten, daß der Staat die Silos baut und sie vorläufig als sein Eigenthum verwaltet; mit den die Silos benutzenden Genossenschaften dürfte dann ein besonderes Miethsverhältniß eingegangen werden.

* * *

* **In Betreff des hiesigen Markthallen-Verkehrs** sollen am Sonnabend, 17. Oktober, im Saale des Bildungsvereinshauses zwei öffentliche Versammlungen abgehalten werden, und zwar die eine für die ländlichen Bewohner Nachmittags 2 Uhr, die andere für Danziger Bürger und Danziger Hausfrauen am Abend. In beiden Versammlungen wird folgende, von dem Danziger Bürgerverein entworfene und in den Landkreisen bereits zur Unterschrift circulirende Petition an den Magistrat zum Beitritt vorgelegt werden;

Die Unterzeichneten erklären als ihre Ueberzeugung:

1. Daß es unmöglich ist, zu Gunsten einer viel zu klein gerathenen Markthalle den Marktverkehr der **ländlichen Producenten** gleichmäßig auf die 6 Wochentage zu vertheilen. Ein Festhalten an der jetzigen Markthallenidee würde vielmehr nothwendig dazu führen, den Verkauf der ländlichen Producte den seitherigen Verkäufern, welche zugleich die Producenten sind, zu entziehen und einem sich neu entwickelnden Händlerstande zu übergeben:

2. daß es gegen Recht und Billigkeit sowie gegen die Jahrhunderte lange Geschichte der Stadt Danzig verstößt, wenn zu Liebe einer unzweckmäßig eingerichteten Markthalle die zahlreichen kleinen Marktproducenten aus den Nachbarorten, die theils noch, theils früher der Stadt angehörten und alle zu ihr in nahem Verhältniß stehen, vom Danziger Markt ausgeschlossen, durch Zwischenhändler verdrängt und in ihrer Existenz bedroht werden sollen;

3. daß es social höchst bedenklich ist, hunderte von kleinen selbständigen Mittelstandsfamilien aus der bäuerlichen Nachbarschaft der Stadt zu vernichten und dem Proletariat in die Arme zu treiben;

4. daß der Verkehr in der beschränkten Markthalle an den eigentlichen Markttagen für die selbst einkaufenden Hausfrauen ein unerträglicher ist;

daß es ferner sowohl gegen das Interesse des Marktkäufers wie auch des verkaufenden städtischen Kaufmannes und Gewerbetreibenden ist, wenn die Landleute nicht mehr selbst zur Stadt kommen; und daß es endlich der Stadt nicht nützlich sein kann, wenn der Marktverkehr aus dem Centrum der Stadt nach ihrer Peripherie abgelenkt wird, wie es die Träger der heutigen Markthallenidee bereits versuchen, um aus ihrer Sackgasse herauszukommen.

Nachdem nun aber die jetzige Markthalle erbaut ist und nutzbringend verwendet werden muß, bitten wir einen wohllöblichen Magistrat dringend

1. daß dieselbe nur demjenigen Markthandel diene, welcher schon jetzt hier ansässig ist und alle 6 Wochentage dafür wahrnehmen kann;

2. daß demgemäß der directe Marktverkehr der Produzenten auch fernerhin, so lange keine andere Vorsorge getroffen ist, auf öffentlichem Markte stattfindet.

Hierzu wäre erforderlich, daß die beabsichtigte beschränkende Polizeiverordnung am 15. November nicht in Kraft tritt und außerdem ist es nothwendig, daß auf den Plätzen an der Markthalle sämmtliche Producte der Landleute feilgeboten werden dürfen.

Sollten diese Plätze sich als nicht ausreichend erweisen, dann ist es unbedingt erforderlich, noch andere Plätze zum Marktverkehr freizugeben.

Dabei bitten wir zu erwägen, daß die jetzt so verbreitete Sucht, den Marktverkehr aus der Oeffentlichkeit in enge Hallen zu verlegen, recht neuen Datums ist, wenn wir auf die Jahrtausende alten Gepflogenheiten blicken, und daß diese Sucht vielleicht bald nachlassen könnte.

* * *

* **Rentengutsauftheilung.** Mit dem fiscalischen Dampfer „Schwalbe" begaben sich heute früh die Herren Oberpräsident v. Goßler, Präsident der kgl. Generalcommission Beutner aus Bromberg, Decernent bei der Generalcommission Regierungsrath Meier, Decernent beim kgl. Oberpräsidium Landrath Miesitscheck v. Wischkau, Vorsitzender der hiesigen Special-Commission I. Regierungs-Assessor Tummeley, Bau-Inspector Seydel und Baumeister Wix von der kgl. Ausführungs-Commission für die Regulirung der Weichselmündungen nach dem Weichseldurchstich und von dort nach Schönbaum bezw. nach dem Danziger Haupt. Es sollen die dortigen Ländereien in Augenschein genommen werden, um eventl. auf dem von der Ausführungs-Commission erworbenen zugeschütteten Terrain bei Danziger Haupt Rentengüter zu bilden.

* * *

* **Danziger Ruderverein.** In seiner gestern im Bootshause unter dem Vorsitz des Herrn Gerike abgehaltenen Versammlung wurde beschlossen, eine weitere rudersportliche Veranstaltung zu treffen. Am Sonntag Vormittag wird auf der Strecke Bootshaus—Plehnendorf—Bootshaus eine interne Dauerwettfahrt gestartet, an der sich nur Vierer betheiligen. Ein derartiges Wettrudern über lange Strecken stellt an die Leistungsfähigkeit der Ruderer bedeutende Anforderungen. Die Boote werden in Abständen von 5 Minuten gestartet.

* * *

* **Ehren-Preis.** Der preußische Regatta-Verband, in dem auch die beiden hiesigen rudersportlichen Vereinigungen Ruderclub „Victoria" und Danziger Ruderverein vertreten sind, hat dem hiesigen Jagd- und Reiterverein für sein Herbstrennen am kommenden Sonnabend und Sonntag einen hübschen Preis überwiesen, der den Namen „Weichselpreis" trägt. Der Preis wird Sonntag zur Concurrenz kommen. Der Jagd- und Reiterverein hatte dem Regatta-Verbande ebenfalls zu seiner Frühjahrs-Regatta einen Ehrenpreis zur Verfügung gestellt, den Franz Jentsch-Stettin im Junior-Einer gewann.

* * *

* **Schiffsverkauf.** Das im hiesigen Hafen seit Anfang dieses Jahres liegende Briggschiff „Friedrich Wilhelm", 236 Registertons groß, ist gestern für den Preis von 5500 Mk. nach Emden verkauft worden und soll sofort wieder in Fahrt gesetzt werden. Die deutsche Flagge bleibt dem Schiff demnach erhalten.

* * *

* **Danziger Kriegerverein.** In der gestern im Vereinslokal im St. Josefshause in der Töpfergasse abgehaltenen Generalversammlung wurden drei neue Mitglieder aufgenommen. Herr Dr. Gäde hielt alsdann einen recht beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema „Bilder aus der Zeit der Ritterorden".

* * *

* **Versetzung.** Herr Corvetten-Capitän Meuß, bisher Ausrüstungsdirector der kaiserl. Werft, ist von Danzig nach Kiel und Herr Lieutenant z. S. Frhr. von Keyserlingk von Kiel nach Danzig versetzt worden.

* * *

* **Ehrenpreis.** Herr Eduard Jortzik, Inhaber der gleichfirmirten Liqueurfabrik auf Mattenbuden 6, hat von der Berliner Gewerbe-Ausstellung außer der goldenen Medaille, wie wir s. Zt. mitgetheilt haben, jetzt noch eine zweite Auszeichnung und zwar den Ehrenpreis am Bande für die Vorzüglichkeit seiner ausgestellten Fabrikate erhalten.

* * *

* **Haus- und Grundbesitzerverein.** In der gestrigen ersten Versammlung im Winterhalbjahre begrüßte zunächst der Vorsitzende Herr Bauer die anwesenden Mitglieder und theilte dann mit, daß der Vorstand einstimmig der Meinung gewesen sei, daß der Verein sich an den **Stadtverordnetenwahlen** betheiligen müsse. Nachdem die Versammlung dem Vorstande ihre Zustimmung erklärt hatte, wurde nach kurzer Debatte beschlossen, daß der Vorstand, der sich zu diesem Zwecke durch fünf Mitglieder verstärken soll, die Candidaten für die 26 Wahlen aufstellen möge. Der Vorsitzende berichtete dann über die Bescheide, die der Verein auf die Petitionen, betreffend die Handhabung des Communalabgabengesetzes, erhalten hat. Wie wir s. Z. mitgetheilt haben, ist über die erste Petition zur Tagesordnung übergegangen, die zweite der Regierung als Material überwiesen worden. Dann berichtete Herr Sablewski, welcher in Gemeinschaft mit Herrn Karow den Verein bei dem letzten Verbandstage in Görlitz vertreten hatte, über diesen. Es sei dort die Bildung eines preußischen Landesverbandes angeregt worden und auch sie hätten vorbehaltlich der Zustimmung des Vereins den Beitritt erklärt. Er könne sich von einem Landesverbande nicht viel Nutzen versprechen, dagegen würde er die Bildung von Provinzialverbänden für zweckmäßig halten. Es seien auch schon Schritte gethan worden, um einen Verband für Ost- und Westpreußen in das Leben zu rufen. Schließlich schilderte Redner die Stadt Görlitz und rühmte besonders die schönen Anlagen. Der Vorsitzende war der Meinung, daß die Bildung eines Landes-Verbandes sich nicht empfehle, ebenso wenig könne er sich für einen Provinzial-Verband erwärmen, der gar keine Bedeutung haben werde, da in unserer Provinz nur fünf Vereine beständen. Schließlich hob Herr Bauer den großen Nutzen ausgedehnter Anlagen hervor. Es entspann sich nun eine längere Debatte über den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend den Verkauf des Blockes XII., welcher von verschiedenen Rednern getadelt wurde. Der Vorsitzende theilte dann noch mit, daß in der Baupolizeiordnung, über welche, wie bereits gemeldet, im nächsten Monat in größerer Conferenz verhandelt werden soll, manche scharfe Bestimmung abgeschwächt worden sei, doch bliebe noch manche Vorschrift übrig, die den Einzelnen empfindlich treffen werde. Schließlich fragte Herr Mix an, ob es zutreffend sei, daß die grüne Selterwasserbude am Hohenthor auf den Platz gegenüber dem Eisenbahndirectionsgebäude versetzt werden soll. Als bestätigt wurde, daß der auf der Böschung errichtete Unterbau von dem derzeitigen Inhaber der Bude aufgeführt worden sei, wurde Herr Mix ersucht, den Magistrat in dieser Angelegenheit zu interpelliren.

* * *

R. **Versammlung des Bürgervereins zu Neufahrwasser.** Die gestern Abend abgehaltene Monatsversammlung des Vereins fiel dem Tage nach gerade mit dem Gründungstage vor drei Jahren zusammen, welcher Zufall dem Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Krüger, Veranlassung gab, vor dem Eintritt in die Tagesordnung einen kurzen Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins zu werfen. Der Verein hat sich's in den drei Jahren bei reger Arbeit manchmal recht sauer werden lassen in dem Bestreben, Mängel in unserer Vorstadt aufzudecken und zu beseitigen. Zwar ist nicht alles erreicht worden, was angestrebt wurde, aber das Bewußtsein, nur das Beste für den Ort gewollt zu haben, lasse den Verein in eine hoffnungsfreudige Zukunft schauen. In dem Wunsche auf ein kräftiges Wachsen und Gedeihen des Vereins vereinigten sich darauf die Stimmen der anwesenden Mitglieder mit dem Vorsitzenden. Die Tagesordnung wies zunächst Vereinsberichte auf. An den Magistrat ist ein Gesuch abgesandt, bei der Regulirung des Käferganges die in der Baufluchtlinie stehenden Zäune zweier Grundstücke beseitigen zu wollen, da diese nur zur Verunreinigung und Verengung der Straße beitragen. Der in der vorigen Versammlung beschlossene Antrag, beim Regierungspräsidium um Verlängerung des Dampffährbetriebes bis zur Abfahrt des letzten Dampfers nachzusuchen, soll erst, da sich jetzt ein solches Bedürfniß weniger geltend macht, zum Frühjahr abgehen. Sodann erfolgte der Bericht einer Commission zur Prüfung des Tarifs der Actiengesellschaft „Weichsel", welchen dieselbe über Beförderung von Gepäckstücken aufgestellt hat. Es gelangte der Antrag zur Annahme, bei der Gesellschaft „Weichsel" anzufragen, wie weit die Tarifsätze durchgeführt werden sollen und wie es namentlich mit einer Garantie für etwaigen Verlust stehe. Ueber die **Stadtverordnetenwahlen** fand alsdann eine längere Besprechung vertraulicher Natur statt, die sich besonders mit der Agitation für die nächsten Wahlen und mit der Wahl von Stadtverordneten für unsere Vorstadt beschäftigte. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildeten Schulvorstandsangelegenheiten. Schon seit längerer Zeit besteht der Schulvorstand für die hiesige Bezirksschule, eine der größten Danzigs, nur aus einem Mitgliede. Es wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, die Zahl der Vorstandsmitglieder auf die gesetzlich zulässige Höchstzahl von 5 zu ergänzen, wovon 3 der evangelischen und 2 der katholischen Confession angehören sollen. Gleichzeitig werden hierzu namentliche Vorschläge gemacht. Auf eine frühere Eingabe des Vereins an den Magistrat, bei der Ernennung von Mitgliedern zur Einschätzungscommission die Vorschläge des Vereins zu berücksichtigen, da sonst leicht unfähige oder mit den Verhältnissen der Bürger nicht vertraute Personen hierzu bestimmt werden können, ist der Bescheid eingegangen, daß der Magistrat auf das Zusammensetzen der Voreinschätzungscommissionen keinen Einfluß habe, da die Mitglieder derselben zum Theil von der Stadtverordnetenversammlung gewählt, zum Theil von der kgl. Regierung ernannt werden. In Folge dessen beschloß der Verein, unter nochmaliger Erläuterung und Begründung ein Gesuch an die Regierung und an die Stadtverordnetenversammlung abzusenden und auch hier Vorschläge zu unterbreiten. Als dringlich erfolgt dann noch ein Antrag, wonach zunächst auf privatem Wege einem Uebelstande abzuhelfen versucht werden soll, der sich immer noch bei den hiesigen Krankenkassenarztangelegenheiten fühlbar macht. Trotzdem nämlich zur Vereinfachung des Krankenzettelwesens hier am Orte ein Vertreter der Danziger Krankenkassen ernannt worden ist, verlangt der Kassenarzt außer dem Krankenzettel von diesem einen solchen aus Danzig. Hiermit wurde die von ca. 30 Mitgliedern besuchte Versammlung um $10^{1}/_{2}$ Uhr geschlossen.

* * *

* **Hauscollecte.** Dem Vorstande des Vereins für das Wohl der Taubstummen hierselbst ist seitens des Herrn Oberpräsidenten die Genehmigung ertheilt worden, auch in diesem Jahre zum Zweck der Veranstaltung einer Weihnachtsbescherung für hilfsbedürftige taubstumme Kinder bei den bessergestellten Bewohnern des hiesigen Stadtkreises in der Zeit vom 1. November bis 15. Dezember d. J. eine Hauscollecte durch einmaligen Umgang von Erhebern, welche mit einer polizeilichen Legitimation versehen sind, einzusammeln.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Strafkammersitzung, in der Herr Landgerichtsdirector Arndt den Vorsitz führte, hatte sich der hiesige kgl. Schutzmann Johann Nows gegen die Anklage der Freiheitsberaubung zu verantworten. Es handelt sich um einen s. Z. viel besprochenen Vorgang am Nachmittag des 8. Oktober v. J. am Heumarkt in der Nähe der Promenade, der zu der Verhaftung des Fleischers Paul Hintz aus Zuckau führte und bei dem der Angeklagte seine Functionen überschritten haben soll. Der gerichtliche Eröffnungsbeschluß wirft dem Angeklagten vor, ohne Berechtigung und obwohl die Personalien des Fleischers Paul Hintz aus Zuckau festgestellt waren, denselben mit Anwendung von Gewalt dem Polizeigefängniß zugeführt zu haben, obgleich ein erheblicher Grund zur Festnahme nicht vorlag. Außerdem soll er den Paul Hintz mit der Faust, einen Peitsche und einer eisernen Kette mißhandelt und den Bruder des Verhafteten, den Fleischer Max Hintz, durch Schläge mit dem Säbel verletzt haben. Der Angeklagte, der bereits längere Zeit im Amte ist und als ein ruhiger, tüchtiger Beamter gilt, erklärte, daß er sich für nichtschuldig halte. Er hatte am 8. Oktober d. Js. auf dem Heumarkt Postendienst, als er bemerkt habe, daß das Gefährt des Bauern Barsowski durch das Hohethor gefahren kam. Da der Wagen keine Federn gehabt habe und in der Stadt solchen Wagen nur das Fahren im Schritt gestattet ist, sei er an den Wagen herangetreten und habe in der Nähe der früheren Lohmühle den B. nach seinem Namen gefragt. B. ist der deutschen Sprache nur unvollkommen mächtig und das Gespräch mit dem Schutzmann zog sich lange hin, als ein anderes Gefährt, auf dem sich die Gebrüder Hinz befanden, heran gekommen sei. Paul H. habe dem B. den Rath gegeben, weiter zu fahren; Nows erzählte dann weiter, daß er sich nun an den H. gewandt und ihm gesagt habe: „Stören Sie mich nicht". H. habe sich erhoben und gesagt: „Wie kommen Sie dazu, mich zu duzen?" und habe dann auf das lauteste skandalirt, so daß bald ein Menschenauflauf entstand. Auf die Vorhaltung des Vorsitzenden, daß jedenfalls mehrere Zeugen sagen würden, er habe den Hintz wirklich „geduzt", erklärte der Angeklagte, er bleibe dabei, daß er dem H. höflich entgegengetreten sei. Jetzt bereits sei der Auflauf von Menschen an der belebten Straße ein bedeutender gewesen; als das Schimpfen des H. nicht aufhörte, habe er den Namen des Excedenten feststellen wollen und sei auf die Tafel am Wagen verwiesen worden. Es existire für die Polizei-Beamten die Weisung, sich an solche Tafeln nicht zu kehren, da auf den Wagen oft ganz andere Personen, als die auf der Tafel angegebenen, sich befinden. Er habe deshalb auf Nennung des Namens gedrungen und sei dabei von dem H. verletzt worden, der nach ihm geschlagen habe. Er habe nun den H. sistiren wollen und gebe zu, ihm eine Ohrfeige gegeben zu haben, könne hin auch mit einem Peitschenstiele über die Schulter geschlagen haben, das sei in großer Aufregung geschehen; dann seien andere Beamte gekommen, die den H. abgeführt hätten, er könne sich der Vorgänge nicht genau mehr entsinnen. Er habe die Kette hervorgezogen, als ihn der Bruder des H., der sich fortwährend dazwischen drängte, an den Arm gefaßt habe. Er habe um sich geschlagen. Später sei das Gedränge lebensgefährlich geworden, das Publikum habe gegen die Beamten Partei genommen, der Ruf sei erhoben worden: „Haut ihn", da habe er den Säbel gezogen und gesagt, „wer nun noch auf mich loskommt, den schlage ich nieder." Erst im Polizeigefängniß, wohin sich der Transport unter der Gefolgschaft eines zahlreichen Publikums, aber sonst ohne Zwischenfall vollzog, habe H. den Namen gesagt, aber so undeutlich, daß nichts zu verstehen war. Der Angeklagte ist der Ansicht, daß er zu der Festnahme berechtigt war; der ihm geleistete Widerstand sei ein zäher gewesen, so daß bedeutende Kraftanstrengung zum Brechen desselben nöthig gewesen sei.

Die Zeugenvernehmung, die einen bedeutenden Umfang angenommen hat, gab wiederum ein Beispiel davon, wie verschieden ein solcher Vorgang angesehen und beurtheilt wird. Der Bauer Barsowski aus Pomieczynskahutta, welcher nur schlecht deutsch spricht, hat wenig gesehen, er hat den Schutzmann schlagen sehen, wirft aber die Thatsachen durcheinander, ebenso der Bauer Starosta, der gesehen hat, daß der Bruder des H. geschlagen wurde. Herr Gutsbesitzer v. Zantier hat den Vorgang von dem Hotel zur Hoffnung aus beobachtet und bekundete auf das bestimmteste, daß der Schutzmann den H. geduzt habe. Außerdem hat der Zeuge gesehen, daß der Beamte die Peitsche genommen und mit dem dicken und dünnen Ende geschlagen habe. Der jüngere Hintz habe nach einem Portemonnaie gefragt und von N. einen Schlag erhalten. Herr Hotelbesitzer Schulz hat ebenfalls gesehen, daß der ältere Hintz mit der Kette geschlagen wurde. Nows habe den Säbel gezogen und mit dem Knauf den jüngeren Hintz so getroffen, daß er hinfiel. Ob das mit Absicht oder durch Zufall geschehen sei, kann der Zeuge nicht bekunden. Herr Tischlermeister Schär hat ebenfalls Mißhandlungen gesehen; den Zeugen hat es erbittert, daß N. den Hintz in der Hundegasse auf dem Gang zum Polizeigefängniß Stöße versetzt hat, wo augenscheinlich ein Grund zu dieser Maßregel nicht mehr vorlag. Herr Kaufmann Reinemund deponirte, daß das Publikum sehr aufgeregt gewesen sei und, wie bei ähnlichen Gelegenheiten, gegen die Beamten Partei nahm. Mit den beiden Hintz ist der Fleischer Schmidt auf dem Wagen gewesen, welcher nach eindringlicher Verwarnung bekundete, daß der Schutzmann den H. geduzt habe und daß dadurch der ganze Wortwechsel verursacht worden sei. Der Zeuge gab eine ausführliche Schilderung von Mißhandlungen, denen H. ausgesetzt gewesen sei. Der Schutzmann habe dem Paul H. die Handkette anlegen wollen, H. habe die Hand zurückgezogen und dafür verschiedene Schläge mit der Kette auf den Kopf erhalten. Die Nähterin Ewald hat gleichfalls gehört, daß sich der ältere H. das „Duzen" verbeten hat; ferner hat die Zeugin gesehen, daß Nows mit der Peitsche auf den Paul Hintz schlug. Herr Bankdirector Haberfeld bekundete, daß der kleinere Hintz sich nach dem Gelde, das sein Bruder hatte fallen lassen, bückte und in demselben Augenblick einen Hieb erhielt, der ihn auf den Boden warf. Der Zeuge meint, daß der Schutzmann Nr. 116 (die Nummer des Angeklagten) getragen habe, ein anderer Zeuge vertrat die Ansicht, das sei ein anderer Schutzmann gewesen. Derselbe Zeuge will beobachtet haben, daß H. so zum Ankerschmiedethurm transportirt wurde, daß ihn ein Beamter an beiden Ohren faßte. Der Fuhrmann Wosché hat von dem Vorfall die Ansicht gewonnen, daß die Viehhändler auf den Beamten losgingen.

Der Angeklagte wurde zu 200 **Mark Geldstrafe** verurtheilt.

* * *

* **Schöffengericht.** Eine recht hohe Strafe verhängte gestern das Schöffengericht gegen einen Excedenten, den Weichensteller Joh. Kirschen von hier. K. hatte sich am Steindamm zu erheblichen Ausschreitungen hinreißen lassen und den Schutzmann Czech, der ihn verhaftete, beleidigt und bedroht, dann angefallen und ihm die Uniform zerfetzt. Als er schließlich verhaftet wurde, leistete er den energischsten Widerstand, so daß mehrere Beamte zu seiner Fortschaffung nöthig wurden. Der Gerichtshof hielt die Ausschreitung für so erheblich, daß er den Angeklagten zu 1 Jahr 4 Monat Gefängniß verurtheilte. Der Angeklagte wurde in Haft genommen. — Ferner wurde gegen den Commis Eugen Kownatzki aus Berlin verhandelt, welcher beschuldigt war, am 19. September cr. den Schutzmann Welitzki öffentlich beleidigt und demselben später so energischen Widerstand geleistet zu haben, daß er nur mit Hilfe eines hinzugerufenen Feldwebels überwältigt und zur Wache gebracht werden konnte. Der Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 1 Monat Gefängniß unter Anrechnung von 2 Wochen Untersuchungshaft verurtheilt und dem Beleidigten die Befugniß zugesprochen, das Urtheil im Intelligenzblatt bekannt zu machen. — Der Maurer Otto Dems aus Ohra, bereits vorbestraft, war angeklagt, sich des Hausfriedensbruchs und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig gemacht zu haben. Wie durch die Beweisaufnahme festgestellt wurde, hatte er am 19. Juli cr. im Tanzlokal Ostbahn zu Ohra die Tanzenden belästigt und der Aufforderung des Wirthes, das Lokal zu verlassen, nicht Folge geleistet, so daß dieser sich veranlaßt sah, den Gendarmen Rothe zur Hilfe zu rufen. Er leistete auch dessen Aufforderung nicht nur keine Folge, sondern widersetzte sich demselben in energischer Weise. Das Urtheil lautete auf 3 Monat Gefängniß. — Die Eheleute Schleifer Emil Bendjus und deren Sohn Adolf, sämmtlich aus Schidlitz, waren beschuldigt, die Frau Panke körperlich mißhandelt zu haben und zwar dadurch, daß Emil Bendzus die Frau Panke mit dem Stiefelabsatz gegen den Leib getreten, sie auch mit dem Verbrechen des Todtschlags bedroht, Frau Bendjus die Frau Panke mit einem Handfeger, Adolf Bendjus die Frau Panke mit einem Stuhle über den Kopf und Arm geschlagen hatte. Der vierten Angeklagten, Frau Panke, dagegen war zur Last gelegt, den Adolf Bendjus mit einem Sophaklopfer über den Arm gehauen zu haben. Die über eine Stunde in Anspruch nehmende Verhandlung, zu welcher neun Zeugen geladen waren, ergab die volle Schuld der Angeklagten, Eheleute Bendjus und Sohnes derselben. Da Letzterem auch noch von einzelnen Zeugen ein sehr ungünstiges Zeugniß ausgestellt wurde, so erkannte der Gerichtshof gegen ihn auf Ueberweisung in eine Zwangs-Erziehungs- und Besserungsanstalt. Sein Vater wurde zu 2 Monat und seine Mutter zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt. Die Frau Panke wurde zwar der Mißhandlung für schuldig, aber für straffrei erklärt. — Der Arbeitsbursche Carl Gellwitzki und der Schüler Otto Hirschgänger, 15 bezw. 13 Jahre alt, ersterer zwar aus der Schule entlassen, aber gleichwohl noch nicht einmal eingesegnet, hatten von einem am Wege nach Ohra stehenden Weidenbaume einen 5 Meter langen Ast abgebrochen. Das Urtheil lautete gegen Gellwitzki auf 1 Woche Gefängniß, gegen Hirschgänger auf Verweis.

* * *

* **Leichensection.** Gestern Nachmittag fand die gerichtliche Section einer unbekannten männlichen Leiche statt, welche vor mehreren Tagen in der Radaune in der Nähe der Töpfergasse herausgefischt war. Aeußere Verletzungen wurden nicht festgestellt, so daß ein Unglücksfall oder Selbstmord der unbekannt gebliebenen Persönlichkeit vorzuliegen scheint. Heute findet die Section der Leiche der Frau V. statt, welche am Dienstag in der Nähe von Hoch Strieß aufgefunden wurde.

* * *

* **Leichenfund.** Aus der Radaune, in der Nähe des Hotels zum Stern, wurde heute Vormittag die Leiche eines alten Mannes aufgefischt. Derselbe, Arbeiter Friedr. Makowski aus Petershagen, hatte sich gestern aus seiner Wohnung entfernt, wohin er nicht wieder zurückgekehrt ist. Ob ein Unglücksfall oder ein Selbstmord vorliegt, ist nicht bekannt.

* **Die Heilsarmee in Danzig.** Seit einiger Zeit weilt in unserer Stadt eine Soldatin der Heilsarmee. Dieselbe hielt gestern Abend im Saale Schneidemühle 7 vor zahlreichen Zuhörern einen Vortrag. Um 8 Uhr betrat die Soldatin in ihrer Uniform den Saal. Es begann die Versammlung mit einem Liede, worauf die Soldatin die Zwecke und Ziele der Heilsarmee schilderte. Nach einem von zwei Herren vorgetragenen Solostück legte die Rednerin eine Bibelstelle aus.

* **Großes Café auf der Niederstadt.** Von einer Berliner Baugesellschaft ist in der Weidengasse ein Terrain in der Breite von 40 Metern und Tiefe von 43 Metern erworben worden, auf welchem außer stattlichen Wohnungen auch ein großes Café eingerichtet werden soll. Die Pläne sind bereits fertiggestellt. Die betreffende Gesellschaft, von der ein Vertreter hier weilt, soll auch den Ankauf mehrerer anderer Bauterrains beabsichtigen.

* **Wiederaufnahme ärztlicher Praxis.** Herr Dr. Karpinski, bekanntlich langjähriger Arzt der städtischen Krankenanstalten in der Töpfergasse, hat nach Rückkehr aus Berlin, wo er in der königlichen Universitätsklinik des Herrn Professors, Geheimen Raths Gusserow längere Zeit thätig war, seine **Praxis** hier wieder aufgenommen.

* **Wochen-Nachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 27. September bis 3. Oktober.** Lebendgeboren 41 männliche, 40 weibliche, insgesammt 81 Kinder. Todtgeboren 2 weibliche Kinder. — Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 33 männliche, 21 weibliche, insgesammt 54 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 18 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: Diphtherie und Croup 2, Unterleibstyphus incl. gastrisches und Nervenfieber 1, acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 8, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 7, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 5, Lungenschwindsucht 8, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 1, alle übrigen Krankheiten 33, gewaltsamer Tod: a) Todtschlag 1.

Polizeibericht für den 8. Oktober. Verhaftet: 13 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 2 Personen wegen groben Unfugs, 2 Bettler, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Hundemaulkorb, 1 Prolongationsschein, 1 Damenregenschirm, 1 Korbdecke, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction; 1 silberne Uhrkette mit einer Münze, abzuholen vom Droschkenbesitzer Herrn Lupke, Stadtgebiet Nr. 35. — Verloren: Papiere auf den Namen des Schlossergesellen Johann Koch, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

s. **Flatow,** 6. Okt. Dem Bericht über den **Mord an dem Hilfsförster Sommerfeld** zu Wonzow ist noch Folgendes hinzuzufügen: Sommerfeld war ungefähr 27 Jahre alt, ein hübscher Mensch von musterhafter Führung. Vor zwei Jahren war er bereits in der prinzlichen Forst beschäftigt gewesen; er war Oberjäger und diente bis zum 1. Okt. d. J. bei dem ostpreußischen Jägerbataillon in Ortelsburg. Der Mord ist am Sonnabend, den 30. d. M., nach 4 Uhr Morgens ohne jeden Zweifel durch Wilddiebe geschehen. Die gestern stattgefundene Section ergab, daß der Ermordete außer der tödtlichen Wunde in der Brust auch an der einen Hand zertrümmerte Finger von einem Schrotschusse hatte. Es wird angenommen, daß der Getödtete ebenfalls im Anschlag gelegen, bevor er aber zum Schusse kam, ungefähr auf zwanzig Schritte die erste Schrotladung erhielt, die ihm die Finger zertrümmerte, wegen der dicken Jägerjoppe, welche auf der Brust übereinandergeknöpft war, nicht durchschlagen konnte, ihn aber zu Boden warf. Als der Getroffene sich aufrichten wollte, war der Wilddieb ganz nahe an ihn herangekommen und hat nun auf den Unglücklichen den zweiten mit Rehposten geladenen Schuß abgefeuert. Dieser Schuß zerriß den Rockärmel, durchbohrte die über einandergeknöpften Ueberschläge des Rockes und drang tief in die Brust hinein. Der Rock und das blutige Hemde des Ermordeten, sowie ein beschlagnahmtes Gewehr und Munition eines der That verdächtigen Mannes in Wonzow wurden gestern der Staatsanwaltschaft in Konitz zugesandt. Der Herr Oberförster Bringmann von hier setzt demjenigen, der ihm den Mörder so bezeichnet, daß er gerichtlich bestraft werden kann, eine **Belohnung von 300 Mk.** aus. — Heute feierten die Schneidermeister Teschke'schen Eheleute von hier in Rüstigkeit und Frische die **goldene Hochzeit.** Herr Superintendent Syring überreichte dem Jubelpaare die vom Kaiser verliehene goldene Ehejubiläumsmedaille.

δ **Krojanke,** 7. Okt. Heute Nachmittag wurde der durch Wilderer **erschossene Hilfsförster Sommerfeld** auf dem Friedhofe zu Wonzow bestattet. Große Theilnahme hatte das tragische Ende des kaum 30jährigen jungen Mannes in Nah und Fern, unter Hoch und Niedrig hervorgerufen; das bekundeten die reichen Kranzspenden, namentlich aber das große Gefolge. Die ganze Bewohnerschaft des Dorfes, Herrschaften aus den nächsten Ortschaften, etwa 30 Förster, sowie eine aus einem Offizier und zwei Oberjägern bestehende Deputation des 1. Jägerbataillons zu Ortelsburg, dem der so jäh aus dem Leben Geschiedene noch vor acht Tagen angehörte, gaben ihm das Geleit. An der Gruft des Ermordeten knieten sein Vater, ein hochbetagter Greis, und sein Bruder, ein Kaufmann aus Königsberg.

Elbing, 8. Okt. (Tel.) Die hiesige **Strafkammer** verhandelte heute gegen den Rentier **Wedding-Rosenberg** wegen Herausforderung des bereits verstorbenen Rechtsanwalts Wogan zum **Zweikampf** und gegen den Amtsrichter **v. Luckowitz** und Kammerherr **v. Oldenburg-Janischau** wegen Carteltragens.

△ **Tuchel,** 7. Okt. Nachdem nun kürzlich erst 2 Verhaftungen wegen angeblicher Brandstiftung von der königl. Staatsanwaltschaft bewirkt worden sind, entstand gestern gegen 9 Uhr Abends in bisher nicht aufgeklärter Weise ein **größeres Feuer** in dem dem Hotel Eilers gegenüber liegenden Hause des Bäckers Musolf. Obwohl die freiwillige Feuerwehr, zwei städtische Spritzen und die Spritze aus Bladau angestrengt arbeiteten, wurde das Gebäude ein Raub der Flammen und nur mit Mühe gelang es, das daneben belegene Haus des Agenten Stern zu halten. Letzterer, sowie der Rechtsanwalt Ponath, mußten mit dem gesammten Actenmaterial schleunigst die Wohnung räumen.

-bs- **Schwetz,** 7. Okt. Mit dem Erwerb von **Topolno** hat die **königl. Ansiedelungs-Commission** einen wahren Glücksgriff gethan. Zunächst eignet sich das Gut wie kein anderes zu Ansiedelungszwecken, da der Boden durchweg Weizen- und Rübenboden ist und herrliche Wiesen an der Weichsel liegen; alsdann ist der Kaufpreis ein so mäßiger, daß sich der Morgen auf 150 Mk. stellt. Bei der Auftheilung genügen 50—60 Morgen zur Einrichtung einer kleinen Wirthschaft, die bei Fleiß und Umsicht sehr gut eine Familie nähren kann. Gegenwärtig sind nur noch zwei größere Besitzungen im Kreise in polnischen Händen.

Tilsit, 7. Oktober. In dem vom Hofprediger **Stöcker** angestrengten Prozeß ist vom hiesigen Schöffengericht der Rechtsanwalt **Medem** wegen öffentlicher Beleidigung zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Wegen des Redacteurs **Epstein** beschloß der Gerichtshof, die Acten dem zuständigen Militärgericht in Königsberg zu überweisen.

Nakel, 5. Okt. Ein Arbeiter versuchte gestern Nachmittag in dem Teiche des Dominiums Zelasno im Wasser stehend **Blutegel zu fangen.** Da ihm dies nicht gelingen wollte, entkleidete sich der Mann vollständig, **legte sich auf den Rücken in's Wasser** und wollte so die Blutegel erwarten. Hierbei scheint er durch Herzschlag geendet zu haben; er ging nämlich unter und wurde von dem Voigt des Dominiums todt aus dem Wasser gezogen.

Bromberg, 7. Okt. Gestern Abend wurde im Stalle der Kanonier Hildebrandt von der 2. Batterie des hiesigen Feldartillerie-Regiments durch den **Hufschlag eines Pferdes getroffen.** Der Schlag traf den Mann am Hinterkopf unterhalb des Ohres und tödtete ihn auf der Stelle.

Vermischtes.

* **13!** An den Magistrat von Berlin ist, wie in dem neuesten Heft der Monatsschrift „Brandenburgia" mitgetheilt wird, von einem Bewohner der Stadt das sonderbare Ansinnen gerichtet worden, in einer Berliner Straße die **Hausnummer 13 ausfallen zu lassen,** weil sie Unglück bedeute. Der Magistrat hat es natürlich abgelehnt, hierüber bei dem Polizeipräsidium vorstellig zu werden. Anders denkt man, so wird weiter ausgeführt, über diesen Aberglauben in Frankfurt a. M., wo das Ausfallen der Hausnummer 13 gestattet ist, ebenso in England und Frankreich, der Schweiz und Italien, wo auf Nr. 12 Nr. 12 bis und dann 14 folgt.

Paris, 8. Okt. (Tel.) **Lesseps zweiter Sohn,** Victor, hat sich durch Hinabstürzen vom vierten Stockwerk seines Hauses getödtet.

Standesamt vom 8. Oktober.

Geburten: Maschinenführer Albert Roesler, S. — Militär-Invalide Gustav Czarnetzki, S. — Frachtbestätiger Albert Greiser, S. — Seefahrer Ferdinand Kauffmann, T. — Maschinist Franz Labuda, T. — Bäckermeister Friedrich Krieger, S. — Kaufmann Max Lindenblatt, T. — Arbeiter August Kropp, S. — Arbeiter Friedrich Steckel, S. — Tischlermeister Victor Kantowski, S. — Klempnerges. Wilh. Wilschewski, T. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Arbeiter Albert Fornahl und Maria Plomin, beide hier. — Besitzer Josef Behnke und Martha Durang, beide hier. — Arbeiter Bernhard Nickel und Elisabeth Krol, beide hier. — Stereotypeur Robert Leite und Bertha Plöhn, beide hier. — Geschäftsdiener Albert Felski und Friedrike Schön, beide hier. — Telegraphenarbeiter Julius Lutz und Emma Hoppe, beide hier. — Schlossergeselle August Schulz und Magdalena Gröning, biede hier. — Kunstgärtner Eduard Teichert zu Grasnitz und Marie Konrad zu Langgut.

Heirathen: Kaufmann Arthur Wilhelm Falk-Berlin und Margarethe Wilhelmine Müller hier. — Buchhalter Ernst Adolf Wiens und Martha Auguste Anna Rust. — Malergehilfe Paul Albert Baranowski und Pauline Margarethe Roschewski. — Schmiedegeselle August Nowack und Marie Mathilde Wolf. — Arbeiter Gustav Adolf Schuhr und Augusta Hulda Willms, sämmtlich hier. — Maschinenschlossergeselle Aloys Franz Erdmann Bollmann-Zoppot und Margarethe Johanna Schlifka hier. — Königl. Schutzmann Karl Sommer und Lina Dorette Helene Klages, beide hier.

Todesfälle: Wittwe Marie Feldner, geb. Plotzki, fast 78 J. — Bäckerges. Johann Friedrich Czerwinski, 79 J. — S. d. Hilfsweichenstellers Eduard Herrmann, 3 M. — S. d. Frachtbestätigers Albert Greiser, 1/4 St. — S. d. Arb. Joseph Hebel, todtgeb. — S. d. Schuhmachermeisters Otto Briehn, 5 M. — Lazareth-Oberwärter George Goertz, 65 J. — Oberst a. D. Gustav v. Drygalski, 68 J. — Unehel.: 1 S.

Central-Viehhof in Danzig.

Danzig, 8. Okt. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 19, Ochsen 8, Kühe 27, Kälber 21, Hammel 189, Schweine 299.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr. lebend Gewicht: Bullen 1. Qual. — M., 2. Qual. 26—27 M., 3. Qual. 23—25 M. Ochsen 1. Qual. — M., 2. Qual. — M., 3. Qual. 22—23 M., 4. Qual. — M. Kühe 1. Qual. — M., 2. Qual. — M., 3. Qual. 25—27 M., 4. Qual. 22—24 M., 5. Qual. 18—21 M. Kälber 1. Qual. — M., 2. Qual. 33—35 M., 3. Qual. 30—31 M. Schafe 1. Qual. — M., 2. Qual. 22—24 M., 3. Qual. 20—21 M. Schweine 1. Qual. — M., 2. Qual. 35—36 M., 3. Qual. 32—33 M. Geschäftsgang: schleppend.

Danziger Börse vom 8. Oktober.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr. 125—158 M bez.		111—155 M bez.
hochbunt	725—820 Gr. 123—157 M bez.		
hellbunt	725—820 Gr. 122—156 M bez.		
bunt	740—799 Gr. 120—155 M bez.		
roth	740—820 Gr. 118—155 M bez.		
ordinär	704—760 Gr. 106—150 M bez.		

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 119 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 153 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Oktober zum freien Verkehr 151½ M bez., transit 118 M bez., per Okt.-Novbr. zum freien Verkehr 151½ M bez., transit 118 M bez., per Novbr.-Dezbr. zum freien Verkehr 151½ M bez., transit 118 M bez., per Dezbr. transit 118½ M Br., 118 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländisch 109 M, transit 76½ M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 M, unterp. 77 M, transit 75 M.

Auf Lieferung per Okt.-Novbr. inländ. 110 M bez., unterpoln. 76 M Br., 75½ M Gd., per Nov.-Dezember inländ. 111 M bez., unterpoln. 77 M bez., per Dez. inländ. 112½ M Br., 112 M Gd., unterpoln. 78 M Br., 77½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 656 Gr. 125 M bez., russische 635—698 Gr. 82—107 M bez., Futter- 74—80 M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Kochtransit 107—115 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 116 M bezahlt.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Sommer- 176—177 M bez.

Leinsaat per Tonne von 1000 Kilogr. fein 143 bis 145 M bezahlt.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 24—64 M bezahlt.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,37½—3,42½ M bez., Roggen- 3,62½—3,67½ M bezahlt.

Rohzucker flau, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,65 M bez., bleibt 8,50 M Gd. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 7. Oktober. **Wind:** WSW.

Angekommen: Elfriede Mumm, Ulrichs, Cullen, Heringe.

Gesegelt: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Sophie (SD.), Mews, Ostende, Holz. — Dora (SD.), Bremer, Memel, Güter. — Mauritius (SD.), Moppett, Petersburg, Güter. — Activa (SD.), Peters, Leer (via Königsberg), Güter. — Lotte (SD.), Bialke, Rotterdam, Güter.

8. Oktober. **Wind:** S.

Angekommen: D. Siedler, (SD.), Peters, Sunderland, Kohlen.

Gesegelt: Peter, Larsen, Holbäk, Getreide. — Onderneming, de Groot, Falkenberg, Kleie. — Malfridur, Hansen, Svendborg, Oelkuchen. — Peter, Baarke, Stade, Holz.

Im Ankommen: 1 Dampfer, 1 Schooner.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

In Sachen wider **Walter und Genossen** sollen der Arbeiter **Hans Zinkel** aus Elbing als Zeuge und der Tapezier **Berthold Appli** aus Elbing als Angeklagter vor der Strafkammer hier vernommen werden.

Ich ersuche Jedermann, der den jetzigen Aufenthalt dieser Personen kennt, mir hiervon zu den Acten IV M I 42/95 Nachricht zu geben. (20635

Elbing, den 2. Oktober 1896.

Der Erste Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Zur Versteigerung von ungefähr:

343 Raummeter Birken-Kloben,
140 „ Birken-Knüppel,
2 „ Erlen-Kloben,
1 „ Erlen-Knüppel,
35245 „ Kiefern-Kloben,
7979 „ Kiefern-Knüppel,

wird hierdurch Termin auf

Donnerstag, den 15. Oktober 1896, Vormittags 11 Uhr,

im **Nehlipp'schen Gasthause** zu **Schönau bei Schwetz** anberaumt. Das Holz steht auf dem Holzhofe in Schönau am schiffbaren Schwarzwasser, unweit der Bahnstation Schönau.

Die wesentlichen Verkaufsbedingungen sind folgende:

1. Die Anforderungspreise sind festgesetzt auf:
   4,50 M für Raummeter Birken-Kloben,
   4,00 „ „ „ Birken-Knüppel,
   4,50 „ „ „ Erlen-Kloben,
   4,00 „ „ „ Erlen-Knüppel,
   3,50 „ „ „ Kiefern-Kloben,
   3,00 „ „ „ Kiefern-Knüppel.
2. Bei kleineren Holzmengen bis einschließlich 150 Raummeter ist der ganze Steigerungspreis sofort an den im Termin anwesenden Kassenrendanten zu erlegen.
3. Bei größeren Holzmengen ist der vierte Theil des Kaufpreises sofort, der Restbetrag bis zum 15. März 1897 einschließlich, bei der Königlichen Forstkasse in Osche einzuzahlen.

Die weiteren Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Marienwerder, den 5. Oktober 1896. (20638

Der Regierungs- und Forstrath.
Feddersen.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 3. Oktober 1896 ist die am 3. September 1895 begonnene Handelsgesellschaft der Kaufleute **Max Arndt** und **Fritz Arndt** zu Culm unter der Firma **Gebr. Arndt** in unser Gesellschaftsregister sub Nr. 42 eingetragen.

Culm, den 3. Oktober 1896. (20634

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 5. Oktober 1896 ist in unser Firmenregister zu Nr. 361 eingetragen, daß die Firma **Max Loewenberg** zu Culm erloschen ist. Sect. IX Nr. 2.

Culm, den 5. Oktober 1896. (20633

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Hafen-Bauinspection Pillau.

Das auf dem Ufer des Bauhafens auf dem russ. **Damm** hierselbst lagernde alte Material, und zwar:

45 550 kg altes Schmiedeeisen,
26 350 - - Gußeisen,
18 200 - alte Eisenbleche,
1 700 - - Siederohre,
775 - altes Gußmetall und Metallabfälle,
175 - alte Kupfer-Niete und Blech,
1 610 - altes Tauwerk,

sollen am

Freitag, den 16. Oktober d. Js., Vormittags 11½ Uhr,

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Jedes Material wird gesondert zum Verkauf gestellt und sind die Angebote pro 100 kg abzugeben.

Die Bedingungen werden vor dem Termin bekannt gemacht und ist der Kaufpreis nach erfolgtem Zuschlag im Termin baar zu entrichten. (20636

Der Hafen-Bauinspector.
Reisse.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten für den Neubau der evangelischen Kirche in Burg Belchau, Kreis Graudenz, sollen öffentlich verdungen werden. Die versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote sind vollständig gebührenfrei bis zum Termin am

Sonnabend, den 17. Oktober 1896, Vormittags 10 Uhr,

in dem Baubureau des Unterzeichneten, Rehdnerstraße 22, I, einzureichen, zu welcher Zeit die eingegangenen Angebote in Gegenwart der erschienenen Bewerber eröffnet werden. Zu spät eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt. Der Ausschreibung liegen zu Grunde:

a. die allgemeinen Vertragsbedingungen für die Ausführung von Hochbauten vom 17. Juli 1885,
b. die hierzu gehörigen besonderen Bedingungen und technischen Bestimmungen,
c. die neu aufgestellten besonderen Bedingungen, welche sämmtlich in dem Bauamt zur Einsicht ausliegen.

Die Bedingungen ad c, sowie die Angebotsformulare können bei rechtzeitiger Bestellung gegen gebührenfreie Einsendung von 3,00 Mark (nicht in Briefmarken) von hier bezogen werden.

Zuschlagsfrist 30 Tage. (20582

Graudenz, den 3. Oktober 1896.

Der Königliche Kreisbauinspector.
Wendorff.

Als Verlobte empfehlen sich
Martha Bonnetain.
Johann Stancko.
Danzig. Meseritz.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Stadt-Theater.

Direction **Heinrich Rosé.**
Freitag, den 9. Oktober 1896.
1. Serie blau. 19. Abonnements-Vorstellung. **P. P. D.**
Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit.

Die weiße Dame.

Oper in 3 Acten von **Scribe,** deutsch von **Ellmenreich.**
Musik von **Boieldieu.**
Regie: **Josef Miller.** Dirigent: **Franz Götze.**

Personen:

Gaveston, vormaliger Haushofmeister der Grafen Avenel	Hans Rogorsch.
Anna, sein Mündel	Johanna Richter.
George Brown, ein junger englischer Offizier	Emil Sorani.
Dickson, Pächter der Grafen Avenel	August Erhard.
Jenny, seine Frau	Katharina Gäbler
Margarethe, Dienerin der ehemaligen Grafen Avenel	Johanna Rothe.
Gabriel, ein Knecht Dicksons	Alex. Calliano.
Max Irton	Emil Davidsohn.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr.

Sonnabend. 20. Abonnements-Vorstellung. P. P. E. 4. Klassiker-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Dutzend und Serienbillets haben Giltigkeit. **Die Braut von Messina.** Trauerspiel.

Sonntag Nachmittags 3½ Uhr. Fremden-Vorstellung. Bei ermäßigten Preisen. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Der Bibliothekar.** Schwank.

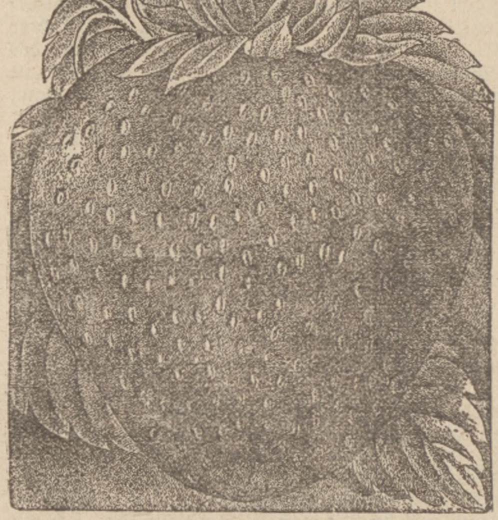
Abends 7½ Uhr: Außer Abonnement. P. P. A. Erstes Auftreten von **Bianca Renata. Die Glocken von Corneville.** Operette.

Montag. 21. Abonnements-Vorstellung. P. P. B. Dutzend- und Serienbillets haben Giltigkeit. **Die Hugenotten.** Oper.


Der praktische Landwirth.
Beilage zum „Danziger Courier".
Verlag von H. L. Alexander, Danzig.
Freitag, den 9. October 1896.

Die Erdbeere der Zukunft.

Die Praktische Gartenbau-Gesellschaft in Bayern zu Frauendorf schreibt uns: Wir dürfen wohl annehmen, daß die hohe Bedeutung der Erdbeerkultur, sowohl als lohnende Spezialität zum Gelderwerb für den Gärtner und Beerenzüchter, als auch für den Privatmann als eine köstliche, die auf ihre Kultur verwandte Mühe reichlich lohnende Frucht zur Genüge bekannt ist. Als langjährige Spezialisten in dieser Branche können wir nicht umhin, unsrer Verwunderung Raum zu geben, wie selbst jetzt noch so viele, alte minderwertige Sorten angebaut werden. Wir können dies nur auf Unkenntnis besserer Sorten zurückführen und rufen einem jeden zu: Probieren geht über Studieren. Nach unsern, mit einem Sortiment von hundert Sorten in umfangreichster, oft kostspieliger Weise angestellten Versuchen, ist unstreitig die beste Erdbeere Royal Sovereign, auf deutsch Alleinherrscher. Durch diese das größte Aufsehen erregende Neuheit hat sich der im Vorjahre leider verstorbene Erdbeerzüchter Laxton ein bleibendes Denkmal gestiftet, es ist die beste von ihm eingeführte Sorte. Royal Sovereign vereint alle Eigenschaften in sich, die überhaupt verlangt werden können. Dieselbe übertrifft in Bezug auf ein leichtes, großartiges, reichliches Tragen, Größe der Früchte, ein festes saftiges Fleisch mit dem lieblichsten ausgezeichneten Aroma alle jetzt existierenden Erdbeeren und kann daher mit Recht auf den Namen „Alleinherrscher" Anspruch machen. Die Früchte liegen wie blutrote Aepfel unter der Pflanze, voll Süßigkeit und Aroma; es sind Früchte von außerordentlicher Größe, konisch oder abgeflacht von glänzend scharlachroter Farbe, Fleisch weiß und sehr fest, vortrefflich von Geschmack. Infolge ihrer Frühreife ist die Pflanze als Treibsorte unerreicht. Bei einer Anpflanzung im Herbst erzielt man schon im nächsten Sommer reiche Früchte. Bei einer guten Pflege brachten wir es sogar soweit, daß jede Pflanze durchschnittlich einen Liter Beeren brachte. Die Pflanze trägt leicht und zwar in jeder Lage, wird sie aber auf gut gedüngtem Boden kultiviert, so ist ihre Fruchtbarkeit und Tragbarkeit eine unglaubliche. Wegen dieser letzten Eigenschaft wird sie auch als Marktfrucht besonders empfohlen. Jeder Erdbeerliebhaber sollte sich einige Beete anlegen und ist jetzt der beste Zeitpunkt dazu gekommen.



Alleinherrscher (Royal Sovereign).

Diese frühe Erdbeere übertrifft an Feinheit im Geschmack, in Farbe (glänzend prächtig scharlachrot), in bedeutender Größe und Transportfähigkeit alle andern Sorten, mögen sie heißen, wie sie wollen.

Gesunde, kräftige, tragbare Pflanzen der Erdbeersorte „Alleinherrscher" sind von obengenannter Gesellschaft zu beziehen. Um die Anpflanzung dieser wertvollen Neuheit jedem Gartenfreund zu erleichtern, können Interessenten auch schon eine Probesendung von zehn Stück kräftigen Pflanzen als Muster ohne Wert erhalten.

Bayerische Vieh-Versicherungs-Anstalt.

Mit dem 1. November d. J. tritt die durch Gesetz vom 11. Mai 1896 geschaffene Vieh-Versicherungsanstalt in Wirksamkeit. Die bayerische Vieh-Versicherungsanstalt unter staatlicher Leitung wird durch jene Orts-Viehversicherungsvereine gebildet, welche der Anstalt unter Annahme des aufgestellten Normalstatuts beitreten. Die Entschädigung bei Unfällen mit Rindvieh und Ziegen beträgt sieben Zehntel des Wertes von umgestandenen acht Zehntel des Wertes von notgeschlachteten Tieren. Die Entschädigung fällt zur Hälfte auf die Anstalt, zur Hälfte auf den betreffenden Ortsverein.

Bei der Besprechung über Errichtung von Orts-Viehversicherungsvereinen wird vielfach gefragt, wie viel die Leistungen — die Beiträge — ausmachen. Diese Frage beantwortet sich dem „Wchbl. d. ldw. Vereins in Bayern" nach wie folgt: Die Anstalt und die Ortsvereine beruhen auf Gegenseitigkeit; die Entschädigungen sind nach dem jeweiligen Anfalle aufzubringen. Zur Zeit fehlt es noch an ganz verlässigen Anhaltspunkten zur Bemessung des voraussichtlichen Bedarfs. Es konnte deshalb im Normalstatut ein bestimmter Jahresbeitrag nicht festgesetzt werden. Aus den Geschäftsergebnissen der bisherigen Viehversicherungsvereine und jenen der im Großherzogtum Baden seit dem Jahre 1890 bestehenden Viehversicherungsanstalt kann jedoch mit Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß im Durchschnitt ein Beitrag im ganzen von 1 pCt. der Versicherungssumme, z. B. bei einem Viehwerthe von 3000 Mk. — ein Beitrag von beiläufig 30 Mk. ausreichen wird.

Es kommt dabei in Betracht, daß zur teilweisen Deckung der Entschädigung die Anstalt alljährlich aus der Staatskasse einen Zuschuß von 40 000 Mk. erhält, und daß zum besagten Zwecke auch die Zinsen des Reservefonds, dann der Erlös aus der Verwertung entschädigter Thiere zugewiesen sind. Der Reservefonds wird gebildet aus den Zinsen des vom Staate gegebenen Dotationskapitals von 500 000 Mk. und aus den Beitrittsgebühren. Was die Beitrittsgebühren anlangt, so sind solche dem Normalstatut nach nur bei der Aufnahme von Tieren zu entrichten. Sie betragen 2 Pf. auf 10 Mk. des Wertes der Tiere. Wenn z. B. ein Ortsverein mit 100 Stück Rindvieh im Durchschnittswert von je 180 Mark der Anstalt beitritt, so stellt sich die Beitrittsgebühr für alle Mitglieder auf 36 Mk.

Die Beitrittsgebühren gehen übrigens den Mitgliedern wieder zu, indem solche in den Reservefonds fließen, dessen Zinsen — wie erwähnt — zur Deckung der Entschädigungen bestimmt sind. Die Beitrittsgebühren können bei den Aufnahmen bezahlt werden. Die Beiträge werden erst nach Umfluß eines Jahres erhoben. Während des Jahres sind Beiträge nicht zu bezahlen. Die festgesetzte Entschädigung wird dagegen nach jedem Unfalle sogleich an das betroffene Vereinsmitglied im vollen Betrage ausbezahlt. Die Anstaltsverwaltung wird die Auszahlung durch Vermittlung der königlichen Bank mittels Postanweisung bestätigen lassen. Dadurch kommt das Vereinsmitglied thunlichst bald in den Besitz von Barmitteln und wird in die Lage gesetzt, sich ein neues Tier leicht beschaffen zu können. Schon darin liegt sicher ein großer Vorteil für die bayerischen Landwirte.

Praktisches aus der Landwirtschaft.

Feld- und Wiesenbau.

LW. Zur Pflege der Wiesen. Wenn wir jetzt immer wieder auf die Pflege der Wiesen zurückkommen, so thun wir es einmal, weil der Herbst die beste Zeit für diese Pflege ist und dann, weil man zu letzterer gar nicht genug ermahnen kann. Es sind ja vielerorts sehr erhebliche Fortschritte in der Behandlung der Wiesen gemacht, aber im großen und ganzen wird den Wiesen nicht entfernt die Sorgfalt, Pflege und Düngung u. s. w. zu teil wie dem Ackerlande, das ja im allgemeinen zu einer intensiveren Leistung in der Pflanzenproduktion, sowohl von Getreide als Hackfrüchten und Futterkräutern, herangezogen wird. Gutes und reichliches Wiesenheu ist aber die notwendige Basis zu einem rationelleren und intensiveren Betrieb der Viehzucht, dem jetzt so sehr das Wort geredet wird. In einer Normalernte von Heu und Grummet werden dem Hektar Wiese mehr Nährstoffe (Kalk, Kali, Phosphorsäure) entzogen als in einer mittleren Weizenernte von gleicher Fläche, kein Wunder, daß die Wiesenerträge zurückgehen müssen, wenn diese Nährstoffe nicht ersetzt werden. Und gerade so wie wir den Acker für die Sommersaat schon im Herbst bearbeiten und ihn dann in rauher Furche den Winter über liegen lassen, damit der Boden durch die Witterungseinflüsse, durch die atmosphärische Luft, die Feuchtigkeit und die Kälte zersetzt werde, damit also die im Boden vorhandenen, aber unlöslichen Pflanzennährstoffe gelöst und dadurch zur Pflanzen-

nahrung tauglich gemacht werden, — in derselben Weise ist es auch bei der Wiese notwendig, die Grasnarbe von Zeit zu Zeit aufzuritzen, um auf diese Weise den atmosphärischen Einflüssen Zutritt zu verschaffen. Zum eggen der Wiesen verwendet man am besten die Wiesenegge; jedoch thut auch schon eine schwere Ackeregge gute Dienste. Die Wiese wird einmal in der Längsrichtung, einmal nach der Quere geeggt. Es schadet gar nichts, wenn man auch einzelne Graswurzeln mit herauszieht oder andre zerschneidet, um so üppiger ist in der Folge das Wachstum.

Viehwirtschaft.

LW. **Rissige und spröde Pferdehufe** Zuweilen findet man, daß Pferdehufe spröde und rissig werden oder wohl gar richtige Spalten bekommen, sodaß sie bei weiterer Vernachlässigung schließlich bluten und Lahmheit des Tieres veranlassen. Wie bei allen Leiden ist es auch hier von Wichtigkeit, zur rechten Zeit für Abhilfe zu sorgen, da ein weit vorgeschrittenes Uebel immer schwieriger zu beseitigen ist. Ist die spröde, rissige Beschaffenheit des Hufhorns nur dadurch entstanden, daß die Hufe allzu trocken gehalten, oder daß sie sehr viel mit Feuchtigkeit in Berührung gekommen sind, ohne hinterher eingefettet zu werden oder auch dadurch, daß die Hufeisen wiederholt in zu heißem Zustande aufgepaßt worden sind, so kann der Uebelstand schon dadurch nach und nach beseitigt werden, daß man die Hufe täglich gehörig anfeuchtet und unmittelbar darauf nach dem oberflächlichen Abtrocknen gründlich mit Vaseline einreibt, nicht einschmiert, so daß auf der Oberfläche der Hufwand keine Fettschicht sitzen bleibt, weil sich dieser Staub und Schmutz beimengt und weil die so entstehende firnisartige Rinde die Glasurschicht der Wand zerstört und dadurch dem Sprödewerden des Horns nur Vorschub leistet. Sind dagegen durch Mißbildung des Hufes bezw. durch schlecht aufgelegte Eisen Spalten entstanden, so sind zur Behandlung solcher Trachtenzwangshufe zunächst die Eisen abzunehmen. Sodann folgt Beschneidung des Tragrandes, Verdünnung des Wandhorns je 4 Ctm. weit zu beiden Seiten der Hornspalten nach der Spalte zu bis auf die Hornplättchenschicht. Beim Beschneiden der Spaltränder werden sämtliche Teile der Hornplättchenschicht entfernt, so daß hier die Fleischplättchen offen liegen. Hierauf wird ein geschlossenes Eisen aufgelegt, die von Horn entblößten Weichteile mit Holzteer bestrichen und ein Druckverband angelegt. Die Hufe werden feucht gehalten und der Druckverband drei Tage hintereinander täglich erneuert. Nach einigen Tagen werden sich die freigelegten Weichteile mit einer dünnen Hornschicht bedecken und der Verband kann entfernt werden. Dann kann nach und nach etwas Bewegung erfolgen und nach einigen Tagen wird das Pferd in der Regel wieder zur Arbeit brauchbar sein. Selbstverständlich muß man zur Behandlung derartiger größeren Hornspalten den Tierarzt zuziehen.

LW. **Bei der Aufzucht von Kälbern** ist ohne Frage die Vollmilch das wertvollste Nahrungsmittel und man wird dieselbe den Tieren recht lange reichen, wenn man hochwertiges Zuchtvieh, hochleistungsfähiges Zuchtvieh und Kälber für Butterwirtschaften auferziehen will. Handelt es sich aber um Mastkälber und kann man die Vollmilch gut verkaufen oder verwerten, so wird man bald zur Magermilch übergehen und das derselben fehlende Fett durch andre Futtermittel ersetzen. Das empfehlenswerteste Verfahren ist der Ersatz durch Hafer als Schleim, oder Mehltränke oder Schrot, in Heuwasser gekocht, anfangend mit $^1/_{10}$ Pfd. Hafermehl statt 1 Liter Vollmilch und steigend bis zu $1^1/_2$ Pfd. in der 7.—8. oder 9. Woche mit Zusatz von $^1/_{10}$ Haferschrot. Auch Leinsamen können als Ersatz für Butterfett dienen, doch sind dieselben etwas schwer verdaulich. Ferner werden auch Malzkeime, Roggenmehl oder Kleie empfohlen. J. v. Liebig gab als Rezept zu einer Kraftmehlsuppe die Vorschrift als Ersatz von je 8 Liter Vollmilch: 1 Liter Wasser, 7 Liter abgerahmte Milch, 70 Gramm Malzschrot, 70 Gramm Weizenmehl zweiter Sorte und 90—100 Tropfen einer Lösung 2 Teile doppelt kohlensauren Kalk in 11 Teile Wasser, eine Suppe, welche nach der 6. Woche ohne abgerahmte Milch unter Uebergang zum Hausfutter und vom 3. Monat solche nur noch zu 4 Liter mit $^1/_2$ Pfd. Leinkuchen gegeben werden sollte. Freiherr von Rotenhan-Retweinsdorf rühmte die Erfolge damit außerordentlich und soll ohne jeden Nachteil durchschnittlich 2,12 Pfd. Zuwachs erzielt haben; andre haben die Suppe als nachteilig verworfen. — Frl. Minna Petersen, Vorsteherin der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule in Helmstedt (Braunschweig) hat sehr gute Resultate mit Erdnußkuchenmehl bei der Kälbermast erzielt. Hafer ist jedoch ein Futtermittel, welches bei Kälbern eben so wenig wie bei Pferden durch ein anderes zu ersetzen ist, er hat nur den Fehler, daß er sich etwas teuer stellt.

Obstbau und Gartenpflege.

LW. **Man hört viele Klagen über wurmstichiges Obst,** über Raupen u. dergl., ohne daß es den Besitzern von Obstgärten einfällt, energisch gegen diese Plagen vorzugehen. Da Ende Oktober die Klebgürtel zum Fang des Frostspanner-Weibchens angelegt werden müssen, so sei hier nochmals an diese notwendige Arbeit erinnert. Für den Gürtel empfiehlt sich noch mehr als geleimtes Papier das Pergamentpapier, das vom Leim gar nichts aufsaugt. Ein Auftragen des Leims auf den Stamm selbst ist nicht ratsam, da nach verschiedenen Beobachtungen der Baum leicht Schaden leidet. Falls die Rinde in der Gürtelzone gut abgekratzt war, wird der Ring sich dem Stamm ringsum gut anschließen und es kann das zeitraubende Verstreichen mit Lehm ohne Schaden wegfallen, bei stark durchfurchter Rinde dagegen genügt es vollständig, wenn nur diese Furchen ausgefüllt werden. Bei der Ausführung der Arbeit sollten mindestens zwei Personen zusammenwirken, zuerst miteinander das Abkratzen der Rinde, das Anlegen und Festbinden der Rinde vornehmen, und erst nachdem dies in weiterm Umkreis geschehen ist, wird die eine den Leim auftragen und die andern mit Lehm verstreichen. Da der Landwirt im Herbst selten so viele Kräfte zur Verfügung hat, dürfte es zweckmäßig sein, die Arbeit in Akkord an einige Leute zu vergeben, welche die Sache verstehen. Um noch mancherlei Ungeziefer zu vertilgen, ist das Umgraben unter den Bäumen sehr nützlich. Ein bis zwei Meter vom Stamm weg den Boden offen halten, ist schon für die Wurzeln gut. Dem Ungeziefer aber macht die Winterkälte im offenen Boden den Garaus. Der Graswuchs ist ohnehin in der Nähe des Baumstammes nie ein bedeutender und sollte deshalb im Interesse der Obstbäume niemals geduldet werden.

LW. **Obst- und Birnenkerne** säet man am besten im Herbst aus. Daß diese Aussaat der Frühjahrssaat vorzuziehen ist, haben von Prof. Dr. Koch in Geisenheim und vom Landwirtschaftsdirektor C. A. Klee in Neuenburg, Kreis Bitburg, angestellte Versuche bewiesen. Von den durch Koch im Herbst ausgesäeten Obstkernen keimten fast 60 pCt., von dem im Frühjahr in die Erde gebrachten Samen gingen dagegen noch nicht 15 pCt. auf. Nach dem Kleeschen Versuche keimten bei früher Herbstaussaat 71 pCt., bei späterer Herbstaussaat 60 pCt., bei der Frühjahrssaat ca. 24—30 pCt. der mit den bei der Obstweinbereitung zurückgebliebenen Trebern in den Boden gekommenen Obstsamen. Von den letzteren, die ganz ohne Treber zur Aussaat gelangten, gingen gar nur 6 pCt. auf.

LW. **Wenn man im Herbst Nüsse aussäet,** so werden dieselben bis zum nächsten Frühjahr häufig von Mäusen 2c. ihrer Kerne beraubt, sodaß die Mühe vergeblich war. Es ist deshalb zweckmäßig, ein Kistchen zu nehmen, in dessen Boden man einige Löcher bohrt; sodann bringt man abwechselnd eine Schicht Nüsse und eine Schicht Sand hinein, schließt zuletzt das Kistchen mit einem Deckel, der ebenfalls Löcher hat und vergräbt dasselbe einige Centimeter tief in die Erde. Es darf aber nicht direkt auf dem Boden aufsitzen, damit kein Wasser stehen bleibt. Sobald im Frühjahr die Erde offen ist, legt man die Nüsse 25 Ctm. von einander entfernt und 4 Ctm. tief, man wird auf diese Weise die größte Anzahl Bäumchen erzielen.

LW. **Das Dörren des Obstes** in großen Mengen ist nur dann vorteilhaft, wenn außerordentlich viel Obst vorhanden ist, oder wenn das frische Obst aus irgend welchen Gründen nicht abzusetzen ist, sonst ist stets der Verkauf von frischem Obst vorzuziehen. Immerhin können für den Haushalt namhafte Mengen von Früchten gedörrt werden, und auch mit bescheidenen Hilfsmitteln läßt sich ein marktfähiges Produkt herstellen, wenn man es an der nötigen Aufmerksamkeit beim Dörren selbst nicht fehlen läßt. Im Backofen nach alter Weise getrocknet, ist die Dörrware meist nur für den eignen Haushalt brauchbar, weil sie ein unschönes Aussehen bekommt und vielfach zu lange im Ofen belassen wird und dann hart und zäh bleibt. Eine Frucht ist auch dann schon als getrocknet zu bezeichnen, wenn sie sich noch etwas geschmeidig anfühlt. Das gute Aussehen der Apfelschnitte, die weiße Farbe derselben, durch welche das amerikanische Dörrobst sich auszeichnet, wird auf verschiedene Weise zu erreichen gesucht. Man wirft, um das Bräunen der geschälten Aepfel zu verhindern, sie sofort in Salzwasser, 1 Gramm Salz auf 1 Liter Wasser, oder man setzt dem Wasser auf 100 Teile 2—3 Teile doppelt schwefelsauren Kalk zu, oder aber man bleicht die Schnitte direkt durch Einwirkung von Schwefeldämpfen. Das gute Aussehen der Früchte spielt beim Verkauf eine wesentliche Rolle und sollte beim Dörren mehr Wert auf die Erhaltung desselben gelegt werden. Auch die Art der Verpackung, namentlich ein festes Einpressen in Kisten und der dadurch bewirkte Luftabschluß, tragen wesentlich zur Erhaltung des guten und frischen Aussehens bei. Bemerkt sei noch, daß sich die Geisenheimer Herddörre auf jedem Herde aufstellen läßt. Damit das Kochen auf demselben nicht verhindert wird, weist man ihr am besten den hintern Teil der Kochplatte an. Kochlöcher sind dazu nicht nötig, dieselben müssen sogar, wenn vorhanden, beim Aufstellen der Dörre geschlossen sein. Wenn auf dem Herde während einiger Stunden am Tage nicht gekocht wird, so rückt man den Apparat auf die zum kochen der Speisen gewöhnlich benutzte Fläche der Herdplatte, unmittelbar über die Feuerung und hält das Feuer selbst mäßig an.

LW. **Mit der Pflanzung von Stachelbeerbüschen** kann man in wärmeren Gegenden schon im Oktober, November beginnen, doch pflanzt man auch mit Vorteil noch zeitig im Frühjahr. Das Land muß tief gegraben und gut gedüngt, oder noch besser rigolt sein, was besonders für ganze Plantagenpflanzungen zu empfehlen ist. In kleinen, beschränkten Räumen, wie kleinen Hausgärten, wendet man vielfach die Hochstamm-, Halbhochstamm- oder Pyramidenform an. Bei der Pflanzung ist auf weiter nichts zu achten, als daß die Pflanzen nicht zu tief zu stehen kommen, d. h. nicht tiefer, als sie gestanden haben und daß die Wurzeln gut verteilt, mit Erde ausgefüllt und im Frühjahr gut angegossen werden. Im Herbst ist beim Pflanzen ein Angießen nicht Bedingung, man tritt nur die Erde um den Stamm gut fest und deckt eine Lage kurzen Dünger um den-

selben. Zur Verwendung kommen hauptsächlich zwei oder dreijährige Pflanzen oder Veredlungen; in den meisten Fällen genügen bei letzteren schon die einjährigen. Als Kuriosum sei erwähnt, daß Schmidt-Erfurt eine stachellose Stachelbeere (eine contradictio in adjecto) empfiehlt. Wer mit dem Pflücken der Beeren zn thun hat, weiß es, wie oft man sich die Hände an den Stacheln verwundet und er wird jene Neuheit, falls sie sich sonst bewährt, zu schätzen wissen. Der gewöhnliche Stachelbeerstrauch ist übrigens in Bezug auf Boden und Lage sehr anspruchslos, selbst in schattigen Lagen bringt er noch einen Ertrag. Am besten ist allerdings eine möglichst freie, wenn auch halbschattige Lage und ein etwas feuchter, nahrhafter Gartenboden. Auf zu trocknem Boden bleiben die Früchte klein. Zur Massenzucht verwendet man hauptsächlich die Strauchform, ebenso die Stachelbeerhecken. Die Stachelbeeren als Cordons oder Guirlanden zu ziehen, kommt wenig in Anwendung. In dieser Form werden zwar sehr schöne große Früchte erzielt, der Ertrag ist indes der vielen Mühe gegenüber ein zu geringer. Stachelbeeren haben bekanntlich oft unter Raupen zu leiden. Letztere überwintern als Puppen in Laub und Erde unter den Sträuchern und befinden sich immer nur wenige Centimeter unter der Oberfläche. Es empfiehlt sich, an Orten, wo die Raupen aufzutreten pflegen, die Erde unter den Sträuchern etwa sechs Centimeter tief aufzuheben und durch andre zu ersetzen. Die Erde mit allem vorhandenen Laub schichtet man dann auf einen Haufen, streut ziemlich Kainit dazwischen und feuchtet während des Winters öfters gut mit Jauche an. Noch besser ist es, die Erde und das Laub in eine Jauchegrube zu werfen.

Geflügel-, Fisch- und Bienenzucht.

LW. Bei der Wartung der Hühner muß man wie bei jeder Viehhaltung auf große Reinlichkeit sehen, sonst darf man sich nicht wundern, wenn man oft kranke Tiere hat, geringe Erträge und unschmackhaftes Fleisch und gleiche Eier erzielt. Die Ställe müssen hell und geräumig sein, damit sich die Hühner bei schlechtem Wetter und besonders im Winter bei Schnee im Stall aufhalten können. Besonders im Winter muß man darauf achten, daß die Hühner im Stall ein Sandbad nehmen können. Daß der Stall mit dem Rindvieh- oder Schafstall der Wärme wegen in Verbindung stehen muß, ist nicht gerade notwendig, denn die Hühner erwärmen sich gegenseitig genügend. Im Winter muß man anders füttern, wie im Sommer. In der kalten Jahreszeit gebe man den Hühnern morgens warme Kartoffeln mit guter Kleie, dann mittags und gegen Abend ein Gemenge von Mais, Gerste und Hafer. Mais erzeugt Wärme. In den kalten Tugen suchen deshalb die Hühner den Mais zuerst heraus und dann das andre Futter, während sie im Frühjahr, wenn es wärmer wird, den Mais nicht mehr anrühren. Bei der Mais- wie Kleiefütterung muß man aber sehr vorsichtig sein, da sich am Mais leicht Pilze bilden, und in der gekauften Kleie Stoffe enthalten sind, wodurch man sich die Hühner vergiften kann. Die Vergiftungserscheinung zeigt sich dadurch, daß die Hühner gelähmt dasitzen und sich nicht von der Stelle rühren können. Bei der Wahrnehmung entziehe man den Hühnern den Mais oder Kleie. Auch sorge man dafür, daß die Hühner Grünes zu fressen bekommen; ist alles verschneit, dann giebt man ihnen jede Kohlart.

LW. Bei einer rationellen Hühnerhaltung zum Zwecke der Eierproduktion ist hauptsächlich folgendes zu beachten: 1) der Zuchtstamm sei gesund, kräftig, im Alter von zwei bis vier Jahren; die Legehennen seien ausgestattet mit den Kennzeichen guter Legerinnen; 2) Man sorge vor allem für einen äußerst reinen, im Winter warmen, im Sommer kühlen Hühnerstall und einen ausgiebigen Auslaufsplatz mit ausgestreutem Kalksand, dem gepulverte Eierschalen, Knorpeln und Knochen beigemengt sind. 3) Ueber 3 Jahre alte Hühner schaffe man ab, weil sie in ihrer Leistungsfähigkeit bereits nachlassen. 4) Einem Hahn weise man nicht mehr als 12 Hennen zu. 5) Das übliche Körnerfutter des Mittags und Abends darf nicht ausbleiben. Zu vorstehendem ist noch zu bemerken, daß es Hühner giebt, welche bereits mit vier Monaten legen, die große Mehrzahl beginnt mit acht oder neun Monaten, im zweiten Jahre ist der Ertrag am reichlichsten. Je nach der Rasse legen die Hühner mehr oder weniger, doch giebt es natürlich unter derselben Rasse stets Hühner, die fruchtbarer sind, als die andern. Diese sollte man sorgfältig hüten und fortpflanzen, denn die Eigenschaft vererbt sich. Die Anwesenheit eines Hahnes ist zwar für das Legen nicht unerläßlich, aber jedenfalls vorteilhaft.

LW. Die Fruchtbarkeit des Karpfens. Die weißen Fische sind bekanntlich von einer außerordentlichen Fruchtbarkeit, doch werden aus den allerwenigsten Eiern, wenn letztere nicht sofort von Räubern verzehrt werden, leidlich ausgewachsene Fische, falls nicht künstliche Zucht zu Hilfe kommt. Daß die Fruchtbarkeit des Karpfens groß ist, weiß man längst, doch liegen nur wenige zuverlässige Angaben vor, welche sich auch teilweise widersprechen. So sagt z. B. Benecke, daß der Karpfen im fünften Jahre an 300 000 Eier produziert, später mehr, d. h. bis zu 700 000 Stück, in höherem Alter dagegen viel weniger oder gar keine Eier mehr liefert. Diese Maximalzahl ist jedenfalls etwas zu gering angegeben. Denn ein Karpfen, welcher in der Fischerei-Ausstellung in München untersucht wurde, zeigte eine wesentlich höhere Eierzahl. Derselbe wog 14¼ Pfund und jeder seiner Eierstöcke hatte ein Gewicht von 640 Gramm. Zwei Gramm der frischen, reifen Eier wurden nun abgezählt und ergaben 1526 Stück. Somit hatte dieser Karpfen an 975 000 Stück Eier.

Handels-Zeitung.

Getreide.

Berlin. Weizen mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Ko. loco 144—164 Mark bez. Roggen per 1000 Ko. loco 113—126 Mk. bezahlt, inländischer neuer 121 Mark ab Bahn bezahlt. Gerste per 1000 Ko. Futtergerste, große und kleine, 113—130 Mk. bezahlt, Braugerste 131—185 Mk. bez. Hafer per 1000 Ko. loco 120—150 Mark bezahlt, pommerscher mittel bis guter 123—138 Mark bezahlt, feiner 139—148 Mark bezahlt, schlesischer mittel bis guter 123 bis 137 Mk. bez., feiner 139—148 Mk. bez., preußischer mittel bis guter 123—138 Mark bezahlt, feiner 139—148 Mark bezahlt, russischer mittel bis guter 124—130 Mk. bez., feiner 133—139 Mark bezahlt. Mais per 1000 Ko. loco 89—96 Mk. bezahlt, amerikanischer 90 bis 93 Mk. frei Wagen bez. Erbsen per 1000 Ko. Kochware 145—175 Mark bezahlt, Victoria-Erbsen 150—195 Mark bezahlt, Futterware 112—124 Mark bez. Roggenmehl Nr. 0. u. 1. per 100 Ko. brutto inclusive Sack 16,85 Mk. bezahlt. Weizenmehl per 100 Kilogramm brutto inclusive Sack Nr. 00. 21—22,50 Mk. bez., Nr. 0. 17,25 bis 20,25 Mk. bez., feine Marken über Notiz bezahlt. Roggenmehl per 100 Ko. brutto inclusive Sack Nummer 0. und 1. 16,50—17 Mark bezahlt, feine Marken Nummer 0. und 1. 17—18,25 Mark bezahlt, Nummer 0. 1,25 Mark höher als Nummer 0. und 1. Roggenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,10—8,40 Mark bezahlt. Weizenkleie per 100 Ko. netto excl. Sack loco 8,10—8,30 Mark bez. — **Hamburg.** Weizen ruhig, holsteinischer neuer loco 155—159. Roggen ruhig, mecklenburgischer neuer loco 125—132, russischer fest, loco 95—96. Hafer fest. Gerste fest. — **Köln.** Weizen hiesiger loco 15,75, fremder loco 17,50. Roggen hiesiger loco 12,50, fremder loco 14,50. Hafer fremder loco 14, neuer loco 12. — **Mannheim.** Weizen 16,10, Roggen 13,50, Hafer 13, Mais 9,10. — **Pest.** Weizen preishaltend, loco 7,29 Gd. 7,31 Br., Roggen 6,24 Gd. 6,25 Br., Hafer 5,65 Gd. 5,66 Br., Mais 3,99 Gd. 4,01 Br. — **Stettin.** Weizen still, loco 150—154, Roggen still, loco 118—121. — **Wien.** Weizen 7,55 Gd. 7,57 Br., Roggen 6,70 Gd. 6,72 Br., Mais 4,40 Gd. 4,45 Br., Hafer 6,09 Gd. 6,11 Br.

Sämereien.

Breslau. Bericht von Oswald Hübner. Der Herbstbedarf für den sofortigen Konsum ist in allen Saaten gedeckt, und der Markt bleibt nur durch die nunmehr feststehende Thatsache einer in fast allen Kleearten sowohl bei uns, als im Auslande sehr geringer Ernte ein lebhafter. Die Stimmung für Rotklee, wie für helle Weißsaat blieb eine feste. Schwedischklee war lebhafter gefragt und erfuhr eine Preissteigerung von 2—3 Mark pro Centner, auch neuer Gelbklee wurde bereits gehandelt; dagegen verhält man sich bei den ziemlich hohen Forderungen für neuen Wundklee abwartend. Inkarnatklee liegt geschäftslos. Raigräser sind in England neuerdings gestiegen. Das Geschäft in Saatgetreide blieb lebhaft. Notierungen für seidefrei: Original-Provencer-Luzerne 54 bis 60 Mk., französische 50—54 Mk., Sandluzerne 62—68 Mk., Rotklee 40—50 Mk., Weißklee 48—68 Mk., Gelbklee 16—20 Mk., Inkarnatklee 17—20 Mk., Wundklee 28—38 Mk., Schwedischklee 40—50 Mk., englisches Raigras Ia importiertes 12—14 Mk., schlesische Absaat 9—12 Mk., italienisches Raigras Ia. importiertes 12—15 Mk., schlesische Absaat 10—13 Mk., Timothee 22—26 Mk., Senf weißer oder gelber 10—13 Mk., Seradella 7—10 Mk., Sandwicken 10 bis 15 Mk., Johannisroggen 8—8,50 Mk. pro 50 Kilo. Original-Saatgetreide: Probsteier Saatroggen 22—23 Mk., Pirnaer Gebirgsroggen 22—23 Mk., Zeeländer Roggen 28—30 Mk., Spanischer Doppelstauden-Roggen 26—28 Mk., Schwedischer Stauden- oder Schilfroggen 26—28 Mk., Shiriffs Squarehead-Weizen, dänische und schwedische Originalsaat 30—32 Mk., weißkörniger Sandomir und weißkörniger Koströmer Weizen 26—28 Mk. pro 100 Kilo netto ab hier.

Spiritus.

Berlin. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe ohne Faß per 100 Liter 100 pCt. loco 37,9 Mk. bez. Spiritus mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe mit Faß per 100 Liter 100 pCt. per diesen Monat 41,7—42 Mk. bez., per November 41,8—42,1 Mk. bez., per Mai 1897 42,8—43 Mk. bez. — **Breslau.** Spiritus per 100 Liter 100 pCt. excl. 50 Mk. Verbrauchsabgaben per September 55,90, do. 70 Mark Verbrauchsabgaben per September 36,20. — **Hamburg.** Spiritus behauptet, per Oktober-November 19,25 Br., per November-Dezember 19,25 Br., per Dezember-Januar 19,25 Br., per April-Mai 19,50 Br. — **Stettin.** Spiritus fester, loco mit 70 Mk. Konsumsteuer 37.

Vieh.

Berlin. Amtlicher Bericht. Auf dem städtischen Schlachtviehmarkt standen zum Verkauf: 3498 Rinder, 9248 Schweine, 1283 Kälber, 8470 Hammel. In Rindern ruhiges Geschäft, es bleibt mäßiger Ueberstand. I. 55—59, ausgesuchte Posten darüber, II. 48 bis 53, III. 43—47, IV. 38—42 Mk. für 100 Pfd. Fleischgewicht. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt. Für feine, schwere Ware (Käser) zahlte man 2 auch 3 Mk. über Notiz. I. 50, ausgesuchte Posten darüber, II. 48—49, III. 45—47 Mk. für 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam; schwere

re blieb vernachlässigt. Es wird kaum ganz ausverkauft. I. 58 60, ausgesuchte Ware darüber; II. 55—57, III. 50—54 Pf. für Pfd. Fleischgewicht. Am Hammelmarkt war der Handel glatt, er d ziemlich geräumt. I. 52—56, Lämmer bis 60, II. 48—50 Pf. zur 1 Pfund Fleischgewicht. Schleswig-Holsteiner 27—34 Pf. für 1 Pfd. Lebendgewicht.

Butter, Käse, Schmalz.

Berlin. Amtlicher Bericht. Butter fest. Hof- und Genossenschaftsbutter I. per 50 Ko. 120 Mk., do. II. 116 Mk., do. III. 112 Mk., do. abfallende 103 Mk., Landbutter, preußische 85—90 Mk., Netzbrücher 85—90 Mk., pommersche 85—90 Mk., polnische 75—82 Mk., baierische Sennbutter 100—105 Mk., baierische Landbutter 78—82 Mk., schlesische 85—90 Mk., galizische 72—75 Mk., Margarine 28—52 Mk. Käse, schweizer. Emmenthaler 80—90 Mk., bayerischer 58—63 Mk., ost- und westpreußischer I. 66—72 Mk., II. 40—55 Mk., Holländer 70—80 Mk., Limburger 36—42 Mk., Quadratmagerkäse I. 22—28 Mark, II. 15—18 Mk., Schmalz, stark steigend, prime Western 17 pCt. Ta. 30—31 Mk., reines, in Deutschland raffiniert 31—32 Mark, Berliner Bratenschmalz 34—35 Mk. Fett in Amerika raffiniert 29—30 Mk., in Deutschiand raffiniert 29 Mk.

Zucker.

Hamburg. Rübenrohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Oktober 9,17½, per November 9,25, per Dezember 9,37½, per März 9,72½, per Mai 9,87½, per Juli 10,07½, ruhig. — **London.** 96procentiger Javazucker 11,25, ruhig, Rübenrohzucker loco 9, ruhig. — **Magdeburg.** Terminpreise abzüglich Steuervergütung. Rohzucker I. Produkt Basis 88 pCt. frei an Bord Hamburg Oktober 9,15 Br. 9,10 Gd., November 9,25 Br. 9,20 Gd., Dezember 9,37½ Br. 9,35 Gd., Januar-März 9,62½ Br. 9,60 Gd., März 9,75 Br. 9,70 Gd., April-Mai 9,90 Br. 9,85 Gd., Mai 9,95 Br. 9,87½ Gd., Juni 9,97½ bez., still. Preise für greifbare Ware mit Verbrauchssteuer: Brotraffinade I. 24,50, do. II. 24,25. Gem. Raffinade 23,50—24,50. Gem. Melis I. 22,50, ruhig.

Verschiedene Artikel.

Hopfen. Nürnberg. Mittelsorten erfuhren einen Rückgang von 5—8 Mk., während Primasorten ihren vorigen Preisstand schwach behaupteten. Tendenz für Prima ruhig, für alle übrigen Sorten flau. Es wurden bezahlt: Markthopfen I. 45—56 Mk., II. 30—35 Mk., Hallertauer I. 60—74 Mk., II. 30—55 Mk., do. Siegel 55—85 Mk., Württemberger I. 70—80 Mk., II. 50—65 Mk., Badischer I. 70 bis 80 Mk., II. 40—50 Mk., Posener I. 75—85 Mk., Elsässer I. 60 bis 70 Mk., II. 45—55 Mk., Spalter Land, leichte Lagen 80—88 Mk. — **Kaffee.** Amsterdam, Java good ordinary 51. — Hamburg, good average Santos per Oktober 50,25, per Dezember 50,25, per März 51 und per Mai 51, behauptet. — Havre, good average Santos per September 59,25, per Dezember 57,25, per März 57,50, kaum behauptet. — **Petroleum.** Antwerpen, raffiniertes Type weiß loco 18,50 bezahlt und Br., per Oktober 18,50 Br., per November-Dezember 18,75 Br., per Januar 19 Br., fest. — Berlin, raffiniertes Standard white per 100 Kilogr. mit Faß in Posten von 100 Ctr. per diesen Monat 21,9 Mk., per November 22,1, per Dezember 22,3 Mk. bez. — Bremen, raffiniertes behauptet, loco 6,80 Br., russisches loco 6,60 Br. — Hamburg fest, Standard white loco 6,80. — Stettin loco 11,10. — **Rüböl.** Berlin, per 100 Ko. mit Faß per diesen Monat 54,9 Mk. bez., per November 54,2 Mk. bez., per Dezember 54,2 Mk. bez., per Mai 1897 53,8—54 Mk. bez. — Hamburg (unverzollt) fest, loco 54,25. — Köln loco 58, per Oktober 56,90, per Mai 1897 56,90. — Stettin, unverändert, per Oktober 52,50, per November-Dezember 52,50. — **Tabak.** Mannheim. Eine Vereinigung süddeutscher Tabakinteressenten hat sich kürzlich hier gebildet zu dem Zweck, den Verkauf des Tabaks und der Sandblätter in nicht abgehängtem Zustande zu beseitigen, und ist mit dem 1. Oktober in Kraft getreten, nachdem 200 Tabakfirmen ihren Beitritt erklärt haben. Eine gleiche Vereinigung hat sich in Schwedt a. O. gegen den Hang- und Dachkauf in Schwedt gebildet, welcher sämtliche Händler aus Schwedt, Vierraden, Gartz und Pasewalk beigetreten sind.

Course der Berliner Börse.

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten	pr. Stück	9.74 bz
Sovereigns	pr. Stück	20.37 G
20 Francs-Stücke	pr. Stück	16.21 bz G
Gold-Dollars	pr. Stück	—.—
Imperials	pr. Stück	—.—
do.	pr. 500 Gr.	—.—
Engl. Banknoten	1 L. St.	20.36 bz
Franz. Banknoten	pr. 100 Fr.	81.05 bz
Oesterr. Banknoten	pr. 100 Fl.	170.30 bz
Russische Banknoten	pr. 100 Rb.	217.75 bz
Zoll-Coupons		324.00 G

Deutsche Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichsanleihe	4	104.50 G
do. do.	3½	104 40 bz
do. do.	3	99.10 bz
Preuß. consf. Anleihe	4	104.50 G
do. do.	3½	103.30 G
do. do.	3	99.60 bz
Staats-Schuldscheine	3½	100.40 G
Kurmärk. Schuldv.	3½	—.—
Berliner Stadt-Obligat.	3½	100.80 bz B
do. do. 1892	3½	102.30 bz G
Breslauer Stadt-Anleihe	4	—.—
do. do. 1891	3½	100.50 B
Bremer Anleihe 1892	3½	—.—
Charlottenb. Stadt-Anl.	4	—.—
Magdeburger Stadt-Anl.	3½	101.50 bz B
Spand. Stadt.-Anl. 1891	4	102.25 G
Ostpr. Provinz.-Oblig.	3½	—.—
Rhein. Provinz.-Obligat.	4	—.—
Weimar. Stadt-Anleihe	3½	—.—
Westpr. Provinz.-Anleihe	3½	100.60 B
Pfandbriefe.		
Berliner	5	120.75 G
do.	4½	115.20 bz
do.	4	112.90 G
do.	3½	103.00 G
Landschaftlich. Centr.	4	—.—
Kur- u. Neumärkische	3½	—.—
do. do. neue	3½	101.00 bz
Ostpreußische	3½	100.00 bz
Pommersche	3½	100.40 G
Posensche	4	101.80 B
do.	3½	99.90 G
Sächsische	4	104.10 G
Schlesische ld. neue	3½	100.00 bz
Westfälische	4	103.50 G
Westpreußische I. IB.	3½	99.90 B
Rentenbriefe.		
Hannoversche	4	104.30 bz
Kur- u. Nm. (Brdg.)	4	104.30 bz
Pommersche	4	104.30 bz
Posensche	4	104.30 bz
Preußische	4	104.30 bz
Rhein- u. Westf.	4	104.75 G
Sächsische	4	104.30 bz
Schlesische	4	104.30 bz
Schlesw.-Holstein.	4	104.30 bz
Badische St.-Eisenb.-Anl.	4	103.20 G
Bayerische Anleihe	4	103.40 bz
Bremer Anleihe 1885	3½	—.—
Hamburg. amort. Anl. 91	3½	101.70 B
do. Staats-Rente	3½	106.25 G
Hessen-Nassau	4	—.—
Mecklenb. consf. Anl. 86	3½	—.—
do. do. 90—94	3½	102.30 bz B
Sächsische Staats-Anl. 69	3½	—.—

Ausländische Fonds und Staats-Papiere.

Bukarester Stadtanl. 88	5	100.90 bz G
Finnländ. Loose	—	57.60 bz
Galizische Propinat.-Anl.	4	—.—
Gothenb. St. v. 91 S. A.	3½	—.—
Italienische Rente	4	—.—
do. amortisiert III. IV.	4	—.—
do stfr Hyp.-Obl.	—	41.25 G
Mailänder 45 Lire-Lose	—	38.50 G
do. 10 do	—	12.40 B
Neufchatel 10 Fr.-Lose	—	—.—
Neu-York Gold rz. 1901	6	109.80 G
Norwegische Anleihe 88	3	—.—
do. do. Hyp	3½	—.—
Oesterr. Gold-Rente	4	104.80 bz
do. Papier-Rente	4⅕	—.—
do. Silber-Rente	4⅕	101.70 B bz
Poln. Pfandbr.	4½	67.10 G
Röm. St.-Anl. I. S.	4	89.25 bz G
do II.-VIII.	4	86.75 bz G
Rumänier fundiert	5	103.10 bz B
do. amort. (4000)	5	100.50 bz
do. 1890	4	87.60 bz
do. 1891	4	87.60 bz
Russ.-Engl. consf. Anl. 80.	4	102.70 bz
do. innere 1887	4	—.—
do. Gold 1884 8 u. 4er.	5	—.—
do. consf. Eisenb. 25 u. 10er	4	103.30 bz
do. Goldanl. stfr. 94	3½	99.10 bz
do. Nikolai-Obl. 2000	4	—.—
do. Pol. Schß. 150-100	4	98.40 B
do. Boden-Credit gar.	4½	104.50 bz G
Schwed. Hyp.-Pfdbr. 78	4	105.10 G
do. Städte-Pfdbr. 83	4	100.50 bz G
Serbische Gold	5	86.00 bz
do Rente 1884	5	—.—
do. do 1885	5	—.—
Ung. Goldrente 1000	4	103.90 bz
do. do Fl 100	4	103.90 G
do Kr R. 10000-100	4	100.00 B
do. Grundentl.-Oblig.	4	—.—
do. Invest.-Anleihe	4½	104.00 bz G

Los-Papiere.

Augsb. 7 Fl.-Lose	—.—
Barletta 100 Lire-Lose	25.30 G
Braunschw. 20 Thlr.-Lose	106.00 B
Freiburger Lose	—.—
Goth. Präm.-Pfandbr.	122.30 bz
do. do. Pfandbr. II.	116.70 bz
Hamb. 50-Thlr.-Lose	133.50 bz
Köln-Mind. 3½% P.-A.	140.00 G
Lübecker 50-Thlr.-Lose	128.70 bz
Meining Präm.-Pfandbr.	137.60 bz
Meining. 7 Fl.-Lose	22.30 G
Oesterr. Lose von 1858	332.50 G
do. do. von 1860	151.25 bz
do. do. von 1864	—.—
Russ. Präm.-Anl. von 1864	—.—
do. do. von 1866	182.10 bz
Türken-Lose	100.20 G
Ungarische Lose	272.00 bz

Hypotheken-Certificate.

Braunschw.-Hann. Hypbr.	4	100.90 G
Dt. Gr.-C.-Pfdb. III. IV.	3½	103.10 G
do. do. V.	3½	99.75 G
do. do. IV.	4	102.50 G
Dtsch. Grundsch.-Obl.	4	101.00 bz G
Dtsch. Grundsch.-B.-Pfdbr.		—.—
VII. u. VIII. unk. b. 1906	3½	101.40 bz G
D. Hyp.-B.-Pfdb. IV. V. VI.	5	114.50 bz G
do.	4	100.90 bz G
Hamburger Hyp.-Pfandbr.	4	100.30 G
do. unk. b. 1900	4	102 10 bz
Mecklenb. Hyp.-Pfandbr.	3½	101.25 bz
Meininger Hyp.-Pfandbr.	4	—.—
do. unk. b. 1900	4	102.60 bz G
Nordd. Grundc. Hyp.-Pfdb.	4	100.20 bz G
Pomm. Hyp.-B. III. IV. neue	4	102.50 bz G
do. 4% Pfd. Em. VII. VIII.	4	105.60 bz G
Pr. B.-C.-Pfd. I. II. rz. 110	5	115.50 G
do. III., V. u. VI.	5	107.90 G
do. IV. rz. 115	4½	116.75 G
do. X. rz. 110	4½	112.00 G
do. VII., VIII. IX.	4	101.00 G
do. XIII. unk. b. 1900	4	102.60 bz
do. XIV. unk. b. 1905	4	105.00 B
do. XI.	3½	99.25 bz
do. XV. unk. b. 1904	3½	101.20 bz G
Pr. Centrb.-Pfdb. 1886-89	3½	99.50 bz G
do. v. J. 1890 unk. b. 1900	4	102.90 bz G
do. v. J. 1894 unk. b. 1900	3½	100.10 bz G
do. Communal-Obl.	3½	99.25 bz G
Pr. Hyp.-A.-B. VIII.-XII.	4	101.20 bz G
do. XV.-XVIII.	4	102.90 bz G
do. XV. unk. b. 1900	4	102.90 bz G
Pr Hyp.-B.-A.-G. Certif.	4	100.00 B
do. do	3½	99.00 bz G
Rhein. Hyp.-Pf. Ser. 62-65	4	100.00 bz G
do. unkündbar bis 1902	4	103.40 G
do.	3½	99.40 bz G
do. Hyp.-Comm.-Obl.	3½	—.—
Schles. Bodenkr.-Pfandbr.	4	—.—
do. unkündbar bis 1903	4	103.80 G
do.	3½	99.50 G
Stettin. Nat.-Hyp.-C.-G.	4½	109.60 bz
do. do.	4	—.—

Eisenb.-Prior.-Act. u. Oblig.

Altdamm-Colberg	4	—.—
Bergisch-Märkische A. B.	3½	100.40 bz B
Braunschweigische	4½	—.—
do. Landeseisenb.	3½	—.—
Halberst.-Blankenbg.	4	—.—
Lübeck-Büchen, garant.	4	—.—
Magdebg.-Wittenberge	3	95.50 G
Mainz-Ludwigshafener gar.	4	—.—
do. 75, 76 u. 78	4	100.00 G
Mecklbg. Friedr.-Franzb.	3½	—.—
Oberschles. Lit. B.	3½	—.—
Ostpreußische Südbahn	4	—.—
Rheinische	3½	—.—
Saalbahn	3½	—.—
Weimar-Geraer	4	—.—
Werrabahn 1890	4	103.50 bz G
do. 1895	3½	—.—
Buschtehrader Goldpr.	4½	100.00 G
Dux-Bodenbacher	5	—.—
Elisabeth-Westbahn 83	4	103.00 G
Galiz. Carl-Ludwigsbahn	4	100.20 B
Gotthard	3½	102.50 bz
Italienische Mittelmeer	4	95.50 bz
Ital. Eisb.-Obl. v St. gar. 5r	3	53.60 bz G
Kaiser Ferd.-Nordbahn	5	—.—
Kaschau-Oderberger 89	4	102.30 bz B
do. do. 91	4	102.30 bz B
do. do. Silb 89	4	99.40 G
König Wilhelm III.	4½	—.—
Kronprinz Rudolfsbahn	4	100.20 bz B
do. Salzkammergut	4	103.30 bz
Lembg.-Czern. steuerfrei	4	100.20 bz G
do. do. st.-pfl.	4	—.—
Oest.-Ung. Staatsbahn, alte	3	—.—
do. 1874	3	93.30 G
do. 1885	3	91.50 G
do. Ergänzungsnetz	3	93.70 G
Oest.-Ung. Staatsb. I. II.	5	—.—
do. Gold	4	104.20 bz G
Oesterr. Lokalbahn	4	101.10 G
do. Nordwestbahn	5	111.00 G
do do. Gold	5	114.75 G
do. Lit. B. (Elbethal)	5	—.—
Raab-Oedenb. Gold-Obl.	3	86 00 B
Sard. Obl. stfr. gar. I. II. 5r	4	79.75 G
Serb. Hypoth.-Obl. A.	5	—.—
do. do. B.	5	—.—
Süditalienische 10er u. 5er	3	55.90 B
Südöst.-B. (Lmb.)	3	73.50 bz B
do. Obligationen	5	110.00 bz G
Große russ. Eisenbahn	3	92.00 bz B
Iwangorod-Dombr.	4½	103.60 G
Koslow-Woronesch	4	101.50 bz
do. 1889	4	101.50 bz
Kursk-Charkow-Asow	4	101.80 bz G
Kursk-Kiew	4	101.90 bz
Mosko-Rjäsan	4	105.00 B
do. Smolensk	5	104.70 bz
Orel-Griasi	4	101.90 bz
Rjäsan-Koslow	4	101.50 bz
Rjäs.-Uralsk I St. 404 M.	5	102.40 bz
Rybinsk-Bologoye	5	—.—
Südwestbahn	4	102.50 B
Transkaukasische 5er	3	92.10 G
Wladikawkas	4	103.00 B
Northern-Pac. I. b. 1921	6	110.80 bz
Anatolische	5	85.40 bz G
Transvaal Gold gar.	5	101 10 G

Verantwortlicher Redacteur H. Thieme in Berlin. — Gedruckt und herausgegeben von Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstraße 86.